

Mettmann Zeitung

Gruitener Anzeiger

Er scheint wöchentlich sechs mal. Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags. Größere Anzeigen früher. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Mettmann.
Hauptgeschäftsstelle: Mettmann, Freiheitsstraße 20, Fernruf 216 Amt Mettmann.

Anzeigenteil, 1 mm-Belle, 46 mm breit 5 Pfg. Zeitteil 70 mm breit 12 Pfg. Einp. Anzeigen, Vereinsnachrichten usw. sowie Wiederholungsnachrichtl. Preisliste. Bezugspreis monatlich 1,50 M., einschließl. 20 Pfg. Trägerlohn.

Amtliches Organ der Stadt Mettmann, des Amtes Gruiten und der Gemeinden Gruiten, Millrath und Schöllert

Nr. 266

Dienstag, den 14. November 1939

Jahrgang 1939

Starke Spähtruppe abgewiesen

Bei Saarbrücken stärkeres Artilleriefeuer
Berlin, 13. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Erneute Versuche starker feindlicher Spähtrupps, auf den Höhen bei der Westfront, 11 Kilometer südwestlich von Birmensdorf, Fuß zu fassen, blieben ohne Erfolg. Ein Offizier und 24 Mann wurden als Gefangene eingedrückt.
Wehrkreises Saarbrücken etwas stärkeres Artilleriefeuer als in den letzten Tagen.

Tandampfer flog in die Luft

Explosion im französischen Kriegsflotten Werk
Gené, 13. Nov. In dem französischen Kriegsflotten Werk explodierte ein Tandampfer aus unbekannten Gründen. Viele Besatzungsmitglieder und Arbeiter, die mit dem Ausladen der Petroleumladung beschäftigt waren, kamen ums Leben. Die Toten, deren genaue Zahl bisher noch nicht bekanntgegeben worden ist, sollen bereits am Montag beigesetzt werden.

Die Ermittlungen schreiten fort

Die Spur um den Handwerker — Wichtige technische Mitteilung

München, 13. Nov. Bei der Sonderkommission zur Untersuchung des Verbrechens vom 8. November wird Tag und Nacht gearbeitet. Auf die Mitteilung vom Sonnabend, daß der angebliche Handwerker gesucht wird, der sich im Bürgerbräuhaus vor längerer Zeit zu schaffen machte, hat schon eine ganze Reihe Personen Angaben gemacht. Diese Spur verdichtet sich immer mehr, zumal festgestellt werden konnte, daß der Gesuchte weder zum Personal des Bürgerbräuhauses gehört hat, noch als Handwerker dort ordnungsmäßig tätig war.
Es ist jetzt klar zu erkennen, daß dieser Mann nicht nur einmal erschienen, sondern daß sein Auftreten schon im Anfang August zurückliegt. Gerade an dieser Stelle arbeitet man bei der Sonderkommission mit besonderem Nachdruck, um zu versuchen, noch mehr Anhaltspunkte hinsichtlich der Persönlichkeit des Mannes zu bekommen.
Weit über 1000 weitere Angaben wurden inzwischen bei der Sonderkommission gemacht, die an der Auswertung des Materials mit allen Kräften arbeitet. Um den Volksgenossen ihre Angaben zu erleichtern, wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß jede Volkspolizeiinstanz, also nicht nur die Staatspolizeistellen, die in München Mitteilungen entgegennehmen, verpflichtet ist, sie zu überprüfen und unverzüglich entweder an die Sonderkommission in München oder an die zentrale Leitung beim Reichsführer-SS-Hauptamt in Berlin weiterzuleiten.
In technischer Hinsicht ist es inzwischen gelungen, zwei Firmen festzustellen, die als Hersteller einzelner Teile des Zeitzünders in Frage kommen. Hinsichtlich des Materials der anderen Teile des Sprengkörpers sind die Untersuchungen und die Versuchsarbeiten der verwendeten Materialien noch im Gange.
Der Oberstaatsanwalt beim Volksgerichtshof für das Deutsche Reich, Laus, der mit dem Münchener Generalstaatsanwalt vom Abend des 8. November als die reichsanwaltlichen Aufgaben bei der Untersuchung des hoch- und landesverräterischen Münchener Sprengstoffanschlags wahrnimmt, hat am Montag dem Reichsminister der Justiz eingehenden Bericht über den Stand und die bisherigen Ergebnisse des Ermittlungsverfahrens erstattet.

Der Täter heißt England!

Mailand, 13. Nov. Im Zusammenhang mit der Frage nach der Urheberhaftung des Nordbrüderkrieges im Münchener Bürgerbräuhaus lenkt das „Regime Fascista“ die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß 24 Stunden vor diesem Anschlag auf den Führer der „Daily Mail“ einen Vertrag mit den besagten Worten schloß: Die Erörterung der Kriegsziele ist einfach unmöglich. Das einzige

Memels Wirtschaft gesichert

Reichswirtschaftsminister Funk im freien Memelland

Memel, 13. Nov. Reichswirtschaftsminister Funk traf in Begleitung des Leiters der Haupttreuhandstelle, Bürgermeister a. D. Dr. Winkler, und des Ministerialrates Walter in Memel ein. Mit Reichsminister Funk kam auch Gauleiter Erich Koch.
Im historischen Saale des Rathauses hieß Dr. Winkler den Reichsminister und den Gauleiter willkommen. In diesem Saale, der in den letzten 20 Jahren die Kämpfe und die Enttäuschung, Empörung und Hoffnung und oft die Verzweiflung der Memeldeutschen gesehen habe, in diesem Saale, in dem der Memelländische Landtag und die Stadtverordneten getagt hätten, habe man nun die Freude, in dem Reichswirtschaftsminister einen hohen Vertreter der Reichsregierung begrüßen zu können. Der Oberbürgermeister dankte dem Reichswirtschaftsminister, daß er trotz seiner großen Arbeitsbelastung nach Memel gekommen sei. Dann gab der Oberbürgermeister

einen ausführlichen Ueberblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse, mit denen das Memelland in den Jahren der Abtrennung vom Reich habe kämpfen müssen. Dank der Tatkraft des Gauleiters habe aber Memel nach der Wiederkehr ins Reich einen großen Aufschwung genommen.
Der Oberbürgermeister übergab darauf dem Reichswirtschaftsminister als Erinnerung an seinen Besuch das Bild einer Memellandschaft.
Reichswirtschaftsminister Funk dankte für die herzliche Begrüßung. Als er sich entschlossen habe, nach dem Osten zu reisen, um mit Gauleiter Erich Koch alle Fragen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues der ehemals polnischen Gebiete und auch alle anderen Fragen zu erörtern, die durch die Neugestaltung der Provinz Ostpreußen auf weite Sicht mit dem Bild auf einen weiten Ozean entstanden seien, sei es selbstverständlich gewesen, daß er auch nach Memel fahre.
Für seine Reise nach dem deutschen Osten habe er nun einen Mann mitgebracht, der in Memel ein guter alter Bekannter sei: Bürgermeister Dr. Winkler, der in 20 Jahren sehr schwere und verantwortungsvolle Arbeit überall da für die Volksdeutschen geleistet habe, wo sie Not litten, wo sie Deutschlands Macht und Ehre kämpften. „So war es mir“, so erklärte der Reichswirtschaftsminister, „eine ganz besondere Freude, daß hier in Memel die Arbeit dieses Mannes nunmehr zum letzten und größten Erfolg gekommen ist, die eine solche Arbeit haben kann, nämlich, daß sie allmählich laudiert werden kann.“
So ist er im ehemaligen polnischen Gebiet im Auftrage des Führers durch Generalleutnant Goring auf den Vorschlag des Ministers hin zum Leiter der Haupttreuhandstelle Ost ernannt worden, die nun die ganzen finanziellen und wirtschaftlichen Dinge in Generalverwaltung und Treuhand übernimmt, so daß Herr Winkler auch hier das verdiente Lob für seine Arbeit zuteil werden kann.“ Memel werde, so schloß der Reichswirtschaftsminister, im neuen Großdeutschland seine Stellung behaupten und erweitern. Es werde größer, härter und glücklicher in die Zukunft gehen.

Für seine Reise nach dem deutschen Osten habe er nun einen Mann mitgebracht, der in Memel ein guter alter Bekannter sei: Bürgermeister Dr. Winkler, der in 20 Jahren sehr schwere und verantwortungsvolle Arbeit überall da für die Volksdeutschen geleistet habe, wo sie Not litten, wo sie Deutschlands Macht und Ehre kämpften. „So war es mir“, so erklärte der Reichswirtschaftsminister, „eine ganz besondere Freude, daß hier in Memel die Arbeit dieses Mannes nunmehr zum letzten und größten Erfolg gekommen ist, die eine solche Arbeit haben kann, nämlich, daß sie allmählich laudiert werden kann.“
So ist er im ehemaligen polnischen Gebiet im Auftrage des Führers durch Generalleutnant Goring auf den Vorschlag des Ministers hin zum Leiter der Haupttreuhandstelle Ost ernannt worden, die nun die ganzen finanziellen und wirtschaftlichen Dinge in Generalverwaltung und Treuhand übernimmt, so daß Herr Winkler auch hier das verdiente Lob für seine Arbeit zuteil werden kann.“ Memel werde, so schloß der Reichswirtschaftsminister, im neuen Großdeutschland seine Stellung behaupten und erweitern. Es werde größer, härter und glücklicher in die Zukunft gehen.

So ist er im ehemaligen polnischen Gebiet im Auftrage des Führers durch Generalleutnant Goring auf den Vorschlag des Ministers hin zum Leiter der Haupttreuhandstelle Ost ernannt worden, die nun die ganzen finanziellen und wirtschaftlichen Dinge in Generalverwaltung und Treuhand übernimmt, so daß Herr Winkler auch hier das verdiente Lob für seine Arbeit zuteil werden kann.“ Memel werde, so schloß der Reichswirtschaftsminister, im neuen Großdeutschland seine Stellung behaupten und erweitern. Es werde größer, härter und glücklicher in die Zukunft gehen.

Verhandlungen Moskau - Tokio

Konferenz zur Beilegung der Grenzstreitigkeiten einberufen
Tokio, 13. Nov. Der Sprecher des japanischen Außenamtes teilte mit, daß zwischen dem russischen Außenminister Molotow und dem japanischen Außenminister Nomura ein Uebereinkommen getroffen worden sei über die Einberufung einer Grenzkonferenz in Tschita und später in Chabar. Rußland-Außenminister und Japan-Außenminister würden je 20 Vertreter entsen-

Neuer Verschleierungsversuch

des absoluten Kriegswillens und der Kriegsschuld Großbritanniens

Berlin, 13. Nov. Der britische König und der französische Staatspräsident haben auf die Botschaft des Königs der Belgier und der Königin der Niederlande in zwei Noten geantwortet, die sich weder dem Geiste noch dem Inhalt nach von der Tonart unterscheiden, mit der die britische Regierung seit Monaten glaubt, das deutsche Volk herauszufordern zu können. Bei der Ermahnung früherer Vermittlungsversuche, bei der Begründung für die Kriegserklärung an das Reich und bei der Behandlung der sogenannten britischen „Kriegsziele“ arbeitet Großbritannien wiederum mit Verbreitung von Tatsachen und bedient sich der gleichen schleichenden Argumente und überleiteten Propagandabehalten, die schon die Reden des britischen Premierministers vom 12. Oktober und des Außenministers vom 2. November, auf die sich die britische Note ausdrücklich bezieht, kennzeichnen.
Nachdem unter Hinweis auf die Erklärungen der britischen Regierung, die die Vernichtung Deutschlands als Kriegsziel offenbaren, jeder Friedensvermittlungsversuch besetzt von vornherein sabotiert wird, sind die Noten als ein weiteres taktisches Mandat vor zu betrachten, durch das der absolute

Kriegswille und die Kriegsschuld Großbritanniens verschleiert werden sollen.
Die unter Federführung der Kriegstreiber im britischen Kabinett zusammengebrachten Antwortnoten des englischen Königs und des französischen Staatspräsidenten auf die Botschaft der Monarchen von Belgien und Holland stellen nichts anderes dar als einen Versuch zur Ablehnung der britischen Kriegsschuld. Demgegenüber wird eine objektive Geschichtsforschung befähigen, worüber bei uns und in allen Teilen einer friedenswilligen Welt schon jetzt absolute Gewissheit besteht: Nicht nur die Vorbereitung, sondern auch die Auslösung und die Verlängerung des gegenwärtigen Krieges kommen auf das Konto der gegenwärtigen britischen Regierung. Wenn in der englischen Note, die abriem voller Abrafen steht, die Bereitschaft mitgeteilt wird, jeden christlichen Vermittlungsversuch prüfen zu wollen, so ist darauf zu verweisen, daß der englische Außenminister Lord Halifax schon kurz nach Erhalt des belgisch-holländischen Vermittlungsangebotes unter Verantwortung der Kriegsverlängerung eine glatte Blödelei erteilte. Im übrigen kann

den. Politische Kreise in Tokio bemerken hierzu, daß die Verhandlungen zwischen Togo und Molotow fortgesetzt wurden und daß bereits eine allgemeine Basis für die Beseitigung der Grenzkonflikte gefunden sei. Außerdem seien Moskau und Tokio bereit, die Fischereifrage und die Frage der Dekonfessionen zu regeln und hierbei gleichzeitig auch andere wirtschaftliche Fragen zu erörtern.
Der japanische Botschafter Togo hat Montagnachmittag dem sowjetrussischen Außenminister Molotow die Namen der Persönlichkeiten bekanntgegeben, die als Vertreter Japans und Mandschukuos in die gemischte Grenzkommission entsandt werden sollen. Die Vertreter der Sowjetunion und der Kuheren Mongolei wurden vermutlich gleichfalls Montagnachmittag dem japanischen Botschafter bekanntgegeben. Die gemischte Kommission wird in der sibirischen Stadt Tschita zusammentreten und später in die mandschurische Stadt Chabarbin übersiedeln.

Die „Cash-and-Carry“-Klausel
Sie widerspricht den „elementaren Grundgesetzen“ der englischen Politik
Den Haag, 13. Nov. Der Londoner City-Kreis wird jetzt ununterbrochen die Auffassung vertreten, daß im britischen Interesse eine Aenderung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes notwendig sei. Die finanzpolitischen Auswirkungen dieses Gesetzes beginnen sich in England ständig bemerkbar zu machen.
Da die viel erörterte „Cash-and-Carry“-Klausel, die bekanntlich nur einen Zusatz zum Neutralitätsgesetz darstellt, Barzahlungen aller in den Vereinigten Staaten getätigten britischen Käufe vorsieht, ist die Londoner City gezwungen, zum Ausgleich der gewaltigen Rüstungsaufträge Gold, Dollar oder englische Wertpapiere nach den Vereinigten Staaten zu verschiffen. Dies aber — so erklärt der „Observer“ — widerspricht den „elementaren Grundgesetzen der britischen Politik“.

Es wird nun den Amerikanern ganz offen damit gedroht, die englischen Rüstungsaufträge würden in anderen Ländern untergebracht werden, sofern nicht baldigst eine Aenderung dieses Zusatzprotokolls vorgenommen würde.
Der amerikanischen Industrie wird eine Entziehung der Rüstungsaufträge und damit der Verlust von riesigen Gewinnen vor Augen gehalten, sofern nicht jetzt die von Großbritannien auf verschiedenen Gebieten höchst störend empfundene „Cash-and-Carry“-Klausel beseitigt wird.

Der amerikanische Industrie wird eine Entziehung der Rüstungsaufträge und damit der Verlust von riesigen Gewinnen vor Augen gehalten, sofern nicht jetzt die von Großbritannien auf verschiedenen Gebieten höchst störend empfundene „Cash-and-Carry“-Klausel beseitigt wird.

Der amerikanische Industrie wird eine Entziehung der Rüstungsaufträge und damit der Verlust von riesigen Gewinnen vor Augen gehalten, sofern nicht jetzt die von Großbritannien auf verschiedenen Gebieten höchst störend empfundene „Cash-and-Carry“-Klausel beseitigt wird.

Botschafter Craigie bei Nomura

Ein Teil der britischen Nordchina-Garnison wird zurückgezogen
Tokio, 13. Nov. Außenminister Nomura hatte am Montag eine Unterredung mit dem britischen Botschafter Craigie, die auf ausdrücklichen Wunsch Craigies stattfand. Dabei überreichte der Botschafter eine Note, die den Beschluß der englischen Regierung enthielt, einen Teil der britischen Garnisonen in Nordchina zurückzuziehen.
Die amtliche japanische Nachrichtenagentur Domei bemerkt hierzu, daß es unbekannt sei, in welchem Umfang die Rücknahme der Truppen erfolgen werde.
Zur Erläuterung des englischen Rückzugsbefehls an englische Truppenteile, die in Nordchina stationiert sind, erinnert man sich hier allgemein an die „irreduziblen politischen Anforderungen“ der japanischen Regierung an die kriegsführenden Mächte ihre Truppen und ihre Kriegsschiffe aus China zurückzuziehen. Der englische Beschluß hat hier großes Aufsehen erregt und wird in weiteren Kreisen als ein Zeichen dafür angesehen, daß die englische Position in China nicht mehr zu halten ist.
Der Sprecher der japanischen Botschaft führte ermunternd aus, daß zwischen den Truppen der Zurückziehung englischer Truppen und der Stationierung der englischen Niederlassung in Tientsin kein direkter Zusammenhang besteht, daß aber mit einer allmählichen Regelung der Probleme, die Japan zu der Rücknahme der Truppen gezwungen hätten, zu rechnen sei.

Der Sprecher der japanischen Botschaft führte ermunternd aus, daß zwischen den Truppen der Zurückziehung englischer Truppen und der Stationierung der englischen Niederlassung in Tientsin kein direkter Zusammenhang besteht, daß aber mit einer allmählichen Regelung der Probleme, die Japan zu der Rücknahme der Truppen gezwungen hätten, zu rechnen sei.

Der Sprecher der japanischen Botschaft führte ermunternd aus, daß zwischen den Truppen der Zurückziehung englischer Truppen und der Stationierung der englischen Niederlassung in Tientsin kein direkter Zusammenhang besteht, daß aber mit einer allmählichen Regelung der Probleme, die Japan zu der Rücknahme der Truppen gezwungen hätten, zu rechnen sei.

Der Sprecher der japanischen Botschaft führte ermunternd aus, daß zwischen den Truppen der Zurückziehung englischer Truppen und der Stationierung der englischen Niederlassung in Tientsin kein direkter Zusammenhang besteht, daß aber mit einer allmählichen Regelung der Probleme, die Japan zu der Rücknahme der Truppen gezwungen hätten, zu rechnen sei.

Oberst Fabry meinte... Französische Gedanken zur Blockade

Von Nichts kommt der Tod; nicht die Gewalt der Armees, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft. Mit dieser Lebensweisheit beschäftigen sich jetzt im besondern Maße die Verantwortlichen Frankreichs. Es geht um die Mobilisierung der Kräfte des Gemüts, wobei hinzugefügt werden kann, daß die Antipathie gegen den englischen Krieg besonders in Frankreich sehr stark ist. Die publizistische Beeinflussung unseres Nachbarn zur Linken kämpft mit gewissen Schwierigkeiten. Wenn schon England kein Kriegsziel angeben kann, so macht das Herrn Daladier noch größere Sorgen, da sämtliche Voraussetzungen fehlen, um das Fieberthermometer der Stimmung gegen Deutschland hochzutreiben. Trotz der in den beiden letzten Tagen zu beobachtenden aggressiveren Haltung Frankreichs ist die Situation zwischen Westwall und Maginotlinie ungefähr noch die gleiche wie vor 11 Wochen. Die anfängliche Tendenz, mit Siegesmeldungen die Stimmung aufzulockern, hat schließlich Schiffbruch erlitten.

Der Blick wendet sich deshalb zu den übrigen Faktoren, denen entscheidende Bedeutung in diesem Kriege beigemessen wird. Auf diesem Gebiet hat die Auslösung des ehemaligen französischen Kriegsministers Oberst Fabry im „Matin“ wie eine Sensation gewirkt. Mit gleicher Intensität, mit der man der französischen Öffentlichkeit Siege am Westwall vorbereitete, suggerierte man ihr den schnellen Erfolg der englischen Blockade. Diese Meinung gehörte geradezu zu den politischen Grundthesen Frankreichs, wobei hinzugefügt werden muß, daß man diesen Gedanken um so lieber anging, als diese „Waffe“ des englischen Bundesgenossen schon einmal wirksam wurde.

Nun hat Oberst Fabry zu der Frage der Blockade Stellung genommen. Er nennt in seinem Artikel Fiktion über den Umfang der von den Alliierten aufgebrauchten Tonnen Petroleum, Manganerz, Aluminium usw. Er zieht daraus den Schluß, daß die Blockade für das Reich eine gewisse Schädigung darstelle. Neht indessen fest, daß die Blockade auch die Neutralen erheblich schädigt und bedauert es besonders, daß dem Handel der Neutralen in einem Zeitpunkt, da man sich um ihre Freundschaft bemüht, diese Belastung zuteil werde. Zwischen dem freundlichen Gesicht des Caci d'Orsay und dem harten Gebot der Blockade würden immer Widersprüche vorhanden sein. Als besonders schwerig bezeichnet Fabry die Unterscheidung zwischen den Waren, die nach den neutralen Ländern verfrachtet werden zu deren eigener Verfügung, und denen, die als Transitgüter nach Deutschland gehen. Da der Transport auf dem Schienenwege aus dem Deutschland benachbarten Ländern nicht verhindert werden könnte, kommt Fabry zu dem Ergebnis, daß die Westmächte nur dadurch die Blockade wirksam gestalten könnten, daß sie Deutschland in den neutralen Ländern alle Produkte wegkaufen. Er glaubt, daß die neutralen Länder von dieser Lösung befriedigt wären.

Im übrigen spricht Oberst Fabry, offensichtlich auf höhere Meinung hin, in unverhüllter Form aus, daß die englische Blockade keineswegs zu übertriebenen Hoffnungen berechtigt und daß man jedenfalls nicht annehmen könne, daß sie Deutschland „erwürgen“.

Auf die rotaroten Träume, die von einer gewissen Hetzpresse genährten Hoffnungen, fällt durch die Meinung von Oberst Fabry, dem ehemaligen französischen Kriegsminister, ein kalter Dauch.

Die Meinung Fabrys, daß die neutralen Länder befriedigt wären, wenn die Alliierten ihnen alle ihre Produkte wegkaufen, löst im neutralen Ausland keineswegs auf freundliche Zustimmung die „Wasser Nationalzeitung“ (Schreibz. 2. B.). Darin urt sich der französische Verfasser allerdings erheblich denn die Wirtschaftsverhältnisse der Neutralen können nicht von heute auf morgen total umgestellt werden. Außerdem spielen auch die finanziellen Verpflichtungen eine große Rolle. Was etwa Deutschland und die Schweiz anbetrifft, so bringen wir bekanntlich durch den beiderseitigen Handel einen Teil der eingefahrenen Güter wieder herein. Endlich liegt es in unserem Interesse, Wirtschaftsverhältnisse auch für eine bessere Zukunft durchzuhalten. Denn selbst wenn das Projekt Fabrys durchführbar wäre, würde der Krieg eines Tages zu Ende sein und mit ihm auch der unbegrenzte Warenhunger der Alliierten. Aber mit dem Reich wären dann alle Wirtschaftsverhältnisse abgebrochen.

Auch diese Schweizerische Stimme war Anlaß, daß in den Wandelgängen der französischen Kammer heftige Diskussionen entbrachen, und daß die französische Presse manchen Tadel erteilte, daß sie bisher ein viel zu optimistisches Bild über die Blockadewirkung entwickelt habe.

Weder dem früheren Kriegsminister Oberst Fabry, noch dem früheren Finanzminister Herrmann Martin für richtige, seinem Volk reinen Wein einzuschütten. In einer Darstellung im „Matin“ weist er darauf hin, daß Deutschland fortzufahren zu exportieren und daß überall auf den neutralen Märkten die Konkurrenz der deutschen Industrie zu spüren sei. Zum Teil sei dieser Zustand der Tatsache zu verdanken, daß die Verbindungen der Neutralen mit Deutschland schneller seien als mit Frankreich, und daß Deutschland andererseits Jagungsereidigungen verleihe, während die französischen Exporteure der Verpflichtung anstehen, sofortige Bezahlung in Devisen zu verlangen.

Ein Mann nahm 20 Poilus gefangen

Walther Trogisch, der erste Unteroffizier an der Westfront mit dem EK I

... 18. 11. (WA.). Am 9. November 1939 draußen an der Westfront auf dem Sportplatz eines kleinen Dorfes ist eine Nachrichtenabteilung angetreten. Schnurgerade sind die Glieder der Jäger ausgerichtet, hier und da wird noch ein Stahlhelm oder ein Koppel zurechtgerückt. Punkt 10 Uhr erscheint der Divisionskommandeur und nimmt die Meldung des Abteilungsleiters entgegen. Nach dem Absprechen der Front wendet sich der General zur Mitte des Platzes, ein lautes Kommando hallt über den Platz:

Unteroffizier Trogisch vortreten!

Vom linken Flügel des ersten Juges löst sich ein junger Feldgrauer, geht mit strammem Schritt über den Platz und baut sich vor seinem General auf. Wenn er auch mit keiner Miene zuckt, so leuchtet ihm doch die Freude aus den Augen: Als erster Unteroffizier an der Westfront erhält er das Eisene Kreuz Erster Klasse. Der Divisionskommandeur spricht zu dem Soldaten. Er weist darauf hin, daß Unteroffizier Trogisch bereits am 23. Oktober das Eisene Kreuz Zweiter Klasse durch den Oberbefehlshaber des Heeres persönlich bei seinem Besuch an der Westfront erhielt. In der Zwischenzeit hat sich der junge, 24jährige Unteroffizier weiterhin freiwillig an mehreren Spähtruppunternehmungen beteiligt und bei einem Angriff auf ein Waldstück allein mit befehliger

Tapferkeit und Kaltblütigkeit

einen französischen Oberleutnant mit 19 Mann gefangen genommen. In Anerkennung für diese hervorragende Tat überreicht ihm der Divisionskommandeur im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers das Eisene Kreuz Erster Klasse.

Das tapfere Verhalten dieses deutschen Soldaten soll hier in seinen Einzelheiten festgehalten werden. Es war am 16. Oktober 1939. Unteroffizier Trogisch befand sich mit seinem Brieftaubenkommando in einem kleinen Ort hinter der Front. Zur Erkundung des Geländes fuhr er mit seinem Kraftfahrzeug bis zu einem Gefechtsstand. Ein Weiterfahren war hier unmöglich, da die Straße unter feindlichem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer lag. Trogisch stellte sein Kraftfahrzeug im Straßengraben ab und lief in Richtung des Waldes bis zu der vordersten Schützlinie. Dort meldete er sich bei dem Kompanieführer und bat ihn, freiwillig an dem

Sturm auf den Wald

teilnehmen zu dürfen. Trogisch wurde sofort mit einem Trupp am linken Hügel eingesetzt und nahm den 60 Meter entfernten Waldrand unter Feuer. Gegen 18 Uhr gab der Kompanieführer das Zeichen zum Angriff. Trotz starker Beschichtung gelang es Trogisch, mit vier Infanteristen den Waldrand zu erreichen, wo ihnen vier Franzosen mit erhobenen Händen entgegenkamen. Da der Anschluss nach rechts verlorengegangen war, sandte Unteroffizier Trogisch seinen Trupp mit den Ge-

fangenen dorthin, um die Verbindung wieder aufzunehmen. Er selbst ging dann allein weiter in dem Wald vor. Nach etwa 200 Meter erhielt er Feuer und sprang schnell in Deckung hinter einen Baum. Von dort entdeckte er in einer Entfernung von 20 Meter einen französischen Unteroffizier, den er als geübter Waffenerkennungsgenieur wieder

Handgranate, Gewehr und Pistole

bekämpfte. Durch das verschiedenartige Feuer ließen sich die Franzosen anscheinend täuschen und nahmen an, eine stärkere deutsche Abteilung vor sich zu haben.

Sie stellten das Feuer ein, nacheinander kamen aus dem Unterstand 20 Poilus mit erhobenen Händen zum Vorschein und schwenkten ihre Taschentücher zum Zeichen der Ergebung. Unteroffizier Trogisch ging auf zehn Meter heran und fragte, ob ein Offizier dabei sei, ferner ob jemand deutsch sprechen könne. Ein französischer Oberleutnant trat vor, mit dem eine Verständigung einigermaßen möglich war. Trogisch erklärte ihm, daß jeder weitere Widerstand zwecklos wäre, da der Wald von zwei deutschen Regimentern umstellt sei. Er solle seine Leute ermahnen, sich ruhig zu verhalten und ihre Verwundeten zu verbinden. Inzwischen waren zehn bis fünfzehn Minuten vergangen, ohne daß die von den rechten Hügel gefandten Kameraden zurückgekommen wären. Die Situation wurde allmählich sehr ungemütlich, die Franzosen schienen langsam zu merken, daß sie

einem einzigen deutschen Soldaten

gegenüberstanden. Trogisch bewachte aber mit Argusaugen die auf einen Haufen zusammengekauerten Waffen. Als den Franzosen mit der Zeit die Arme lahm wurden, gestattete er ihnen großzügig, die Hände hinter den Kopf zu legen. Endlich nach zwanzig Minuten — es fing schon an zu dämmern — kamen die Kameraden zurück. Nur wurde der Marisch zu unfernen rückwärtigen Linien angetreten unter Mitnahme der Verwundeten und eines französischen Maschinengewehrs. Ein gefangener Unteroffizier versuchte sich im Schutz der Dämmerung feindwärts in die Büsche zu schlagen, wurde aber bald in einem Gebüsch entdeckt. Um weitere Fluchtversuche zu verhindern, ließ Trogisch diesen Gefangenen sein Kraftfahrzeug nach Hause schieben. Als er seine 24 Franzosen abgelieferte, schüttelte man zunächst den Kopf, bis sein Bericht in allen Einzelheiten von den vier Kameraden und den gefangenen Franzosen bestätigt wurde.

Mit stolzer Freude wurde Unteroffizier Trogisch von seiner Nachrichtenabteilung empfangen und erhielt zunächst als Belohnung 14 Tage Urlaub. In seiner Heimat Kuris (Ostpreußen) machte er am 31. Oktober Hochzeit. Nun ist er geschmückt mit dem Eisernen Kreuz Erster und Zweiter Klasse wieder bei seiner Truppe. „Brieftaubenkommando ist ja ganz schön“, meinte Unteroffizier Trogisch zum Abschied, „wenns mir aber zu langweilig wird, gebe ich wieder nach vorn auf Spähtrupp!“

Maße unzufrieden und macht aus der gegenseitigen Nichtstimmung kein Hehl. Person nachfragen scheinen hierbei, wie so oft, eine große Rolle zu spielen. In den ersten Tagen nach dem Kriegsausbruch sah sich der Führer der Labour-Party, Attlee, unter dem Einfluß der allgemeinen Stimmung, veranlaßt, der Regierung eine Art Royalitätsklärung abzugeben. Attlee versicherte in einer Unterhändlerklärung, die Labour-Party werde während des Krieges die Rolle eines „friedlichen Kritikers“ spielen.

Von der „friedlichen Kritik“ sei, erklärt die „Sun Day Times“, nur die Kritik übriggeblieben, die Freundlichkeit sei dagegen entschwinden. Der Labour-Party wird offen und im schroffen Ton von der Regierungsseite vorgeworfen, in den letzten Unterhändlergesprächen Angelegenheiten von nationaler Bedeutung vom rein parteipolitischen Standpunkt behandelt zu haben. In einzelnen, für die Kriegführung entscheidenden Fragen habe die Labour-Party, so wird erklärt, parteipolitischen Interessen den Vorrang vor nationalen Interessen gegeben. Gegen Attlee scheint nun eine große Intrige im Gange zu sein. Attlee wird jetzt scheinbar nicht nur von Regierungsseite, sondern auch im eigenen Lager der Vorwurf gemacht, für die Verschlechterung zwischen Regierung und Opposition verantwortlich zu sein.

Am Dienstag findet in der Labour-Party, wie alljährlich, die Reuwahl des Parteiführers statt, der als Führer der stärksten Oppositionspartei die verfassungsmäßig äußerlich wichtige und einflussreiche Position des oppositionellen Führers der gesamten parlamentarischen Opposition einnimmt. Es wird nun gegenwärtig versucht, drei Gegenkandidaten gegen Attlee aufzustellen, und zwar den stellvertretenden Parteiführer der Labour-Party Greenwood, ferner den bekannten Präsidenten der Londoner Stadtverwaltung Morrison und den früheren Unterstaatssekretär im Foreign Office im Kabinett MacDonald, Dalton.

Es bleibt abzuwarten, ob diese langsam fest einsetzende Spannung zwischen der Regierung und der Opposition tatsächlich nur personeller Natur ist, oder ob hinter diesen persönlichen Gegenständen sich tiefer liegende grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten der Innen- und Außenpolitik verbergen. Vor kurzer Zeit soll auf einer Versammlung von Bergarbeitern in Wales eine allgemeine Friedensentscheidung angenommen worden sein, deren Veröffentlichung sofort von der Polizei verhindert worden ist.

Innerhalb der Parteiliste der Labour-Party soll es ebenfalls zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Innen- und Außenpolitik der Regierung gekommen sein. Die Kritik der Labour-Party, die augenblicklich ohne jeden Einfluss auf die Leitung der britischen Politik ist, scheint nun dahin zu gehen, die unzufriedenen Elemente im Lande um sich zu sammeln und langsam, auf lange Sicht hin gesehen, den verlorengegangenen Einfluss wieder zurückzugewinnen. Die britischen Kriegsgeschehnisse hierbei zweifellos mit einer entscheidenden Rolle.

England misstraut Moskau

Den Haag, 13. Nov. Die Haltung der Moskauer Regierung wird neuerdings in den maßgebenden britischen Kreisen mit unerbittlichem Mißtrauen beobachtet. Gelegentliche offiziöse Verlautbarungen, die den Anfechtungen ungetriebener Beziehungen zwischen Großbritannien und Sowjetrußland und sogar den Einbruch fortlaufender Verhandlungen erwirken sollen, können nicht über diese Haltung hinwegtäuschen.

Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ gibt dieser beunruhigten Stimmung maßgebenden Kreise offenen Ausdruck. Er läßt sich sagen, daß die Haltung der britischen Regierung gegenüber Moskau eine gewisse Rolle zu spielen. Es ist bemerkenswert, daß damit von britischer Seite zum ersten Male offen ausgesprochen wird, daß entgegen allen offiziellen Darstellungen von einem Vertrauensverhältnis oder einer Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und Sowjetrußland gegenwärtig selbstverständlich nicht die Rede sein kann.

Am Samstagmorgen 4.45 Uhr ertönten in Paris die Klänge der Glocken, die man seit über einem Monat nicht mehr gehört hatte. Die Entwarnung erfolgte um 6 Uhr.

Schweres Eisenbahnunglück

Obeln, 13. Nov. Am Samstagabend hat sich in Oberkassel ein Eisenbahnunglück von bedauerlich schwerem Ausmaß ereignet. Auf der eingleisigen Nebenbahnstrecke Densbröck-Bauerweg stießen zwischen den Bahnhöfen Langfelsen und Rosengrund zwei Personenzüge — vermutlich infolge Versagens des Radrübenkessels des Bahnhöflichen Rosengrund — zusammen. Dieser fand 10 Personen und annähernd 50 Verletzte zu beklagen. Die Schwere des Unglücks ist auf die starke Beschleunigung infolge des Sonntagverkehrs zurückzuführen.

Unmittelbar nach dem Unglück setzte die Hilfe der Reichsbahn, der Parteigebühren, Feuerwehr und des Roten Kreuzes ein. Die Reichsbahnbesatze aus Densbröck, Rathbor und Oppeln wurden unmittelbar nach Eintreffen der Nachricht an die Unfallstelle geschickt. Die Bergungs- und Aufräumarbeiten wurden von dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Oppeln persönlich geleitet. Der Reichsverkehrsminister hat eine Untersuchungskommission am dem schnellsten Wege an die Unfallstelle entsandt.

Wenn wir zum Schluß nochmals auf das eingangs gebrachte Zitat Richtiges hinweisen, so können wir der Meinung sein, daß die beiden von uns angeführten Stimmen französischer Minister Grund dafür sind, Maßnahmen in die Wege zu leiten, um die Kraft des französischen Gemüts zu stärken. Die beiden Veröffentlichungen im „Matin“ haben ganz Frankreich überrascht und haben wie Diabolotische Taten gewirkt. Wir sind allerdings der Meinung, daß die Stimmungsauffrischung, die das französische Propagandaministerium jetzt für notwendig hält durch Äußerungen nicht allein zu erreichen ist. Sie kann nicht von der Tatsache ablenken, daß die Alliierten sowohl auf dem Kriegsschauplatz als auch mit der Blockade sich falschen Hoffnungen hingegeben haben.

Zahlen gegen englische Propaganda

Deutschland ausschlaggebender Handelspartner in Mitteleuropa

Berlin, 13. Nov. Der „Deutsche Dienst“ schreibt: Vor einigen Tagen veröffentlichte die Londoner „Financial News“ Ausführungen ihres Lombard-Trade-Korrespondenten, wonach für Deutschland eine wirtschaftliche Blockadebeschränkung Englands nur mit Hilfe der baltischen und südeuropäischen Länder möglich sei. Obwohl nur die deutsche Regierung gegenüber diesen Staaten freigeigliche Versprechen machte, daß es für ihre Handelsverhältnisse mit England entscheidende, hätten diese Länder aber schon genügend Erfahrungen mit den „Nazi-Handelsverboten“ gemacht um beratende Versprechungen „mit einem Körnchen Salz zu genießen“. Wenn diese Neutralen auf diese Versprechungen hin ihren Handel mit England aufgeben würden, denn hätten sie bald Gelegenheit, ihre Verträge zu erneuern.

Au diesen von keinerlei Sachkenntnis zeugenden britischen Behauptungen werden die baltischen ebenso wie die südeuropäischen Länder aus einwandfreien historischen Unterlagen zweifellosbeurteilt werden müssen, daß die Versprechen der deutschen Regierung und die „Nazi-Handelsverbote“ ihnen seit Jahren einen absolut gesicherten Absatzmarkt für ihre wichtigsten Ausfuhrartikel brachten, ihnen weiterhin Vorteile sicherten, die erheblich über dem für sie meist höchst ungunstigen Weltmarktneuen lagen und ihnen im Austausch für ihre Lieferungen die Gegenlieferungen an

wertvollsten deutschen Güternicherten. Im Lichte der Zahlen gesehen, bedeutet das, daß Deutschland aus Südeuropa 1939 insgesamt 14,2 Prozent seiner Einfuhren bezog und dort ebenso 14,2 Prozent seiner Ausfuhren lieferte. England dagegen bezog von dort 1,3 Prozent seiner Einfuhren und lieferte 2,0 Prozent seiner Ausfuhren. Bulgarien lieferte 1938 nicht weniger als 63,4 Prozent seiner Gesamtausfuhr nach Deutschland und bezog von dort 67,8 Prozent seiner Gesamteinfuhr, die Ziffern mit England sind dagegen 7,1 Prozent und 4,9 Prozent. Von Griechenland nahm Deutschland 1938 insgesamt 43,1 Prozent der Gesamtausfuhr auf und deckte durch seine Lieferungen 31,9 Prozent der Gesamteinfuhr, während England 8,8 Prozent der Ausfuhr und 18,0 Prozent der Einfuhr stellte. Bei Rumänien übernahm Deutschland 35,8 Prozent der Ausfuhr und stellte 48,3 Prozent der Einfuhr, England dagegen 11,1 Prozent bzw. 8,2 Prozent. Die jugoslawische Ausfuhr ging mit 49,9 Prozent nach Deutschland, mit 26 Prozent nach England, seine Einfuhr kam zu 50,1 Prozent aus Deutschland und 8,8 Prozent aus England. Die Türkei lieferte ebenfalls 47,4 Prozent nach Deutschland und nur 2,4 Prozent nach England und deckte ihren Einfuhrbedarf zu 51,9 Prozent in Deutschland und zu 11,9 Prozent in England.

Angesichts dieser eindeutigen Ziffern und angesichts der unbestreitbaren Tatsache, daß England seine Lieferungen seit Kriegsausbruch weitgehend einstellte und dadurch bei den Neutralen, bei den baltischen und bei den südeuropäischen Ländern in Kohle und anderen Gütern eine beträchtliche Mangelware verurteilte, während die Lieferungen aus Deutschland glatt weiterliefen, beginnen die betroffenen Länder: tatsächlich die propagandistischen Hintergründe zu erkennen, die Englands Wagemut bestimmten, noch immer von seiner wirtschaftlichen Bedeutung für den Südostrum zu sprechen.

Opposition gegen Regierung

Tiefgehende Meinungsverschiedenheiten in England

Vorwürfe gegen Attlee

Den Haag, 13. Nov. Die Beziehungen zwischen dem Londoner Kabinet und der Labour-Party scheinen in der letzten Zeit eine Trübung erfahren zu haben. Was sich tatsächlich hinter den Kulissen abspielt, ist zunächst noch schwer zu übersehen. Im konservativen Regierungslager ist man gegenwärtig mit der Opposition in hohem

Die erzene Möwe wird blankgeputzt

Vogelschwärme gegen Heuschrecken - Freßlustige Retter der Mormonen

Einmal in jedem Jahr wird der große Vogel, die erzene Möwe im Tempelgarten von Salt Lake City, schön blank geputzt auf der Höhe der mächtigen Säule, die den Vogel trägt. Und an diesem Tag erzählt man den Kindern eine lange Geschichte, die die Erwachsenen in Utah, dem seltsamsten Staat der Union, längst auswendig wissen. Dieses Möwendenkmal ist gewiß die für den Fremden unbekannteste Absonderlichkeit an diesem Staat, an dieser Stadt der Mormonen. Sonst hat man nur von dem Salzsee gehört, auf dessen schöner Ufer und garantiert ebener Fläche die letzten großen Autorefordrennen stattfanden. Nur auf dem Eis könne dies einwandfrei geschehen, behaupteten einige Fachleute. Ferner weiß man vielleicht noch, daß in dem Salzsee niemand ertrinken kann, weil sein Salzgehalt zu groß ist. Man unterscheidet nämlich einen noch feuchten Salzsee und einen trockenen, der eigentlich eine Salzwüste ist. Alles erinnert hier ein wenig an das tote Meer. Das mögen auch die Mormonen gedacht haben, als sie eines Tages hierher kamen. Damals wußten aber sie noch nichts von der Bedeutung der Möwen.

Was der Umwelt nicht gefiel

Die Mormonen sind Anhänger einer Sekte, die übrigens auch in Europa einige Gläubige hat. Diese Sekte lebte verstreut in den Distrikten der Union. Sie übertrugte die Lehren einer Lehre, die ihr Gründer entwickelt hatte, ihr Privatleben in der Anpassung an die religiösen Forderungen derart, daß sie nicht rauchten, nicht tranken, nicht suchten, überaus moralisch lebten, viel arbeiteten, Fasttage einlegten und sich unbedingt höher und besser fühlten als die Umwelt.

Daraus ergaben sich natürlich Reibungen mit den lieben Mitmenschen, die schließlich zu einem Auszug der Mormonen aus den Oststaaten führten. Man wollte unter der Leitung von Brigham Young nach Westen hinüberziehen, wohin der Einfluß der Oststaaten damals nicht reichte. Eine kleine Völkerwanderung wurde daraus. Dabei hatte man nicht einmal die Zusage eines anderen Staats für die Niederlassung, noch wußte man genau, wohin man wollte.

Das Verhängnis schien vollkommen zu sein, als die Mormonen bei der Erreichung der kalifornischen Grenze erfuhren, daß Oregon und Kalifornien sich den Oststaaten angeschlossen hätten. Damit waren auch diese Länder unmöglich geworden.

Sieg - bis auf die Heuschrecken

Man schlug sich mit Indianern herum und kämpfte in den eigenen Reihen mit Seuchen und tiefer Verzagtheit. Doch als man endlich Brigham Young fragte, wohin man eigentlich gehen wolle und könnte, meinte er nach langem Kartenstudium, daß als einziger Platz das Gebiet am Großen Salzsee übrig bliebe. Man vertrat zwar auch bei den Mormonen die Auffassung, daß Young nun auf einmal von allen guten Geistern verlassen sei. Denn dieses Land war nachweisbar dürr und trocken. Kein Gras wuchs hier. Wie sollte es eine ganze Menschenkolonie erhalten können!

Aber die Mormonen, deren sehr strenge religiöse Auffassung noch heute manchen Menschen ein Kopfschütteln ablockt, waren zähe Arbeiter und gute Organisatoren. Sie durchstießen - nachdem sie erst einmal am Salzsee angekommen waren - die umliegenden Berge und entdeckten dort mehrere Quellen, deren Wasser man natürlich zu Tale lenken konnte. Der unter der Sonne seit Jahrtausenden hartgebackene Boden wurde mühsam aufgerissen und befeuchtet und dann regelmäßig bewässert. Und wirklich hatten die Mormonen die Ueberraschung zu registrieren, daß das Land bei entsprechender Bearbeitung reichlich trug.

Aber man war auch am Ende der Kräfte und der Vorräte angelangt. Die erste reiche Ernte war dringend erforderlich. Das Getreide wogte auf dem Palm. Doch da kam eines Tages eine Schreckenstunde: Heuschrecken waren aufgetaucht, - Heuschrecken in ungeheuren Mengen, Schwärme, die ganze Wälder bedeckten und die Luft mit ihrem Rauschen erfüllten. Wenn diese Heuschrecken über die Felder herfielen, dann blieb von der Ernte nichts mehr übrig.

In allerletzter Minute die Möwen

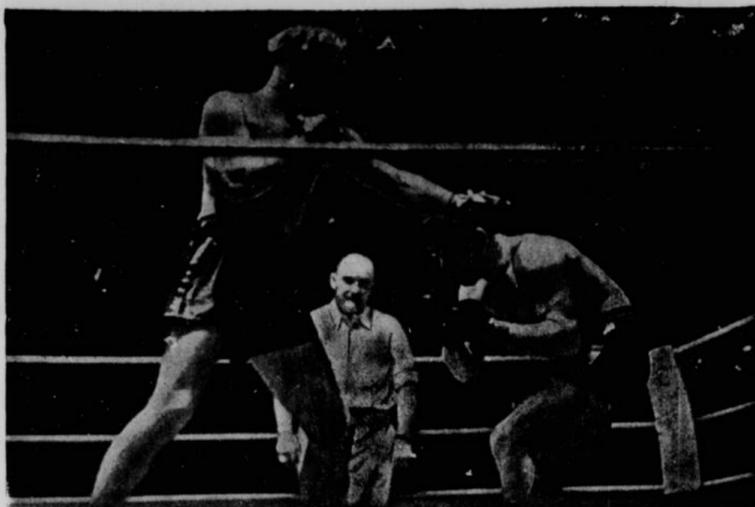
Man organisierte Kolonnen zur Bekämpfung der heranrückenden Heuschrecken. Aber was heute der modernsten Wissenschaft noch nicht gelungen ist, das konnte auch den Mormonen nicht glücken. Sie töteten und verbrannten tausende und Millionen dieser Tiere. Aber weitere Millionen strömten nach. Es sah trostlos für die Mormonen und ihre Felder aus.

Da tauchten am Himmel Möwen auf, Möwen, die offenbar von einigen „Spähern“ unter diesen Vögeln eiligst herbeigeholt worden waren, wie das immer der Fall ist, wenn es etwas in der Möwenwelt zu fressen gibt. Die Tiere stürzten sich nun auf die Heuschrecken und vertilgten diese mit einer unvorstellbaren Geschwindigkeit. Sie wurden von einer solchen Freßlust gepackt, daß sie ihren vollen Magen durch Erbrechen ausleerten und wieder neu zu fressen begannen.

Die Mormonen versichern, daß sie damals die Rettung ihrer Gemeinde, ihrer selbstaufgebauten Welt den Möwen verdanken. Und darum haben sie den Möwen ein Denkmal gesetzt, das jedes Jahr einmal blankgeputzt wird.

Das verirrte Kind im Rehlager

In Jaunzeems in Bettland verschwand - wie aus Mga gemeldet wird - das zweijährige Söhnchen der Familie B. spurlos. Die Mutter hatte den Kleinen allein auf dem Hof spielen lassen. Als sie nach etwa einer halben Stunde nach ihm sehen wollte, war das Kind verschwunden. Eltern und Geschwister suchten den Knaben in der näheren Umgebung, da sie nicht annehmen konnten, daß der kleine Kerl, der erst vor kurzem zu laufen begonnen



Rößlin schlägt Bazel

Ein Augenblicksbild aus der Endauscheidung zur Deutschen Schwergewichtsmekkerschaft zwischen Arno Rößlin (Blauen) und Heinz Bazel (Wien) in der Berliner Deutschlandhalle. Rößlin (links) konnte Bazel nach Punkten schlagen. (Weltbild - M.)

hatte, sich so weit von Hause entfernt haben könnte. An der Suche beteiligten sich mehrere Nachbarn. Alle Schlupfwinkel wurden durchstöbert, das Kind wurde aber nicht gefunden.

Voller Verzweiflung wandte sich die Mutter schließlich an die Polizei. Es dümmerte schon und es bestand die Gefahr, daß das Kind im Freien sich erkälten oder gar erfrieren könnte. Der Polizeivorkeeper entsandte mehrere Streifen. Zu den Beamten geflüchtet sich zahlreiche Einwohner von J., die den Eltern helfen wollten. Mit Taschenlampen und mit Laternen ausgerüstet, durchstreiften man vor allem den in unmittelbarer Nähe des Ortes gelegenen Wald. Auch diese Suche blieb erfolglos, so daß man sie nach Mitternacht einstellte.

Am nächsten Morgen wurden die Nachforschungen nach dem verschwundenen Kind erneut aufgenommen. Jetzt beteiligten sich daran auch Schüler, die ihre Fahrräder bei sich hatten und systematisch alle Waldwege abfuhrten.

Einer von ihnen gelangte auf einem Waldweg zu einem etwa 4 Kilometer von der Wohnung der Eltern des verirrtten Kindes entfernten Moor. In der Nähe des Moores flüchteten aus einem Dickicht unweit vom Wege drei Rehe. Der Radfahrer stieg ab, um sich das Dickicht etwas näher anzusehen. Er entdeckte ein Rehlager und fand hier zu seiner größten Ueberraschung den verschwundenen Knaben, der friedlich im Lager saß und seinen Retter freudig mit der Erklärung begrüßte, daß die „großen Hunde“ fortgelaufen seien.

Das Kind hatte die kühle Nacht gut überstanden und die Eltern konnten es gesund wieder in ihre Arme schließen. Man nimmt allgemein an, daß die Rehe das Kind in der Nacht gewärmt und ihm dadurch das Leben gerettet haben. An der Reibung des Knaben wurden Rehhaare gefunden. Das beweist noch nicht, daß das Kind zwischen den Rehen geschlafen hat. Doch ist allgemein zu beobachten, daß Wild kleinen Kindern gegenüber leichter zutraulich wird als gegenüber Erwachsenen.

Hat er seinen Fluglehrer entführt?

Vom Flugplatz in Prookfeld ist in diesen Tagen ein Schulungsflugzeug verschwunden - und zwar mit Schüler und Lehrer. Ein Schüler, der erst vor einigen Tagen ausgetaucht war, hatte mit seinem Lehrer einen Aufstieg unternommen. Doch während die Maschine nach einer größeren Schleife hätte zurückkehren müssen, drehte sie nach Osten ab und verschwand vor den Augen der erstaunten Platzmannschaft. Alle nach Osten gerichteten Rückfragen an Polizeistationen usw. blieben ohne Ergebnis. Aber aus St. Louis kommt eine interessante Nachricht. Vor drei Monaten tauchte dort ein Flugschüler auf, auf den die Beschreibung vollkommen paßt. Er verschwand einige Tage später mit einem jungen Mädchen, das er als Fluggast mitgenommen hatte. Man stellte damals nach einiger Zeit die Nachforschungen ein, weil man eine Liebesgeschichte vermutete. Aber jetzt ist die Polizei auf einmal anderer Meinung geworden.



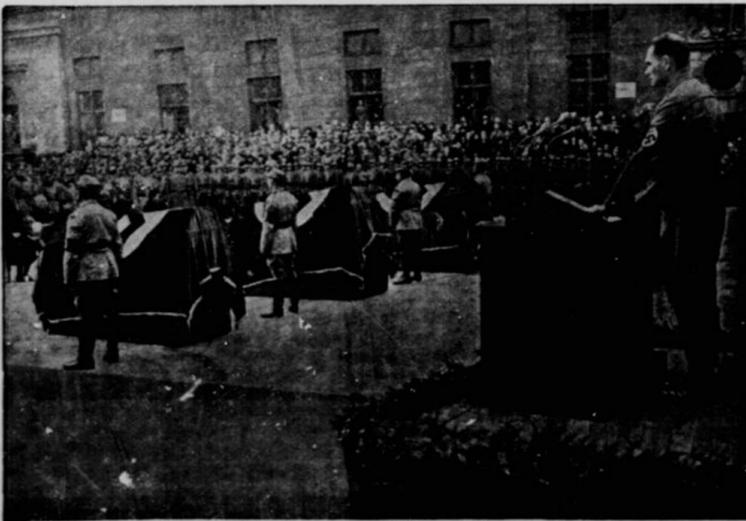
Der Führer ehrt die Toten des 8. November

Der Führer, der dem Staatsakt für die Opfer des rachsüchtigen Attentats im Bürgerbräukeller zu München beizuwohnte, erweist den Kameraden, die ihre Treue mit dem Tod besiegelten, den letzten Gruß. (Weltbild - M.)



Das Beileid des Führers

Das Beileid des Führers über den Selbstmord des Führers des Kampfbundes sein Beileid mit. (Weltbild - M.)



Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, spricht bei dem Staatsakt vor der Feldherrnhalle und nimmt Abschied von den Opfern des verbrecherischen Attentats im Bürgerbräukeller. (Weltbild - M.)

Denny Coorbt sah gedankenlos auf diese Lampe, sie hatte sie Robert geschenkt, sie war sehr hübsch, ein kleines Kunstwerk, eine ihrer Blakiten, "Liedendes Mädchen", eine schlanke Gestalt mit wehenden Haaren und straffen Gliedern aus edlem Porzellan hielt auf ihrer Schulter den Lampenfuß mit dem zartgetönten Lampenschirm — anmutige Aquarelle auf altem Pergament —

Unter der Lampe sah ein junger Mensch, mit weichem, etwas verwirrtem dunklen Haar, er sah und schrieb.

„Robert!“
Der junge Mensch wandte sich sah um. Er hatte ein klares sympathisches Gesicht, das jetzt gehebt und unruhig auslief, in den grauen Augen lag Verwirrung und scharfe Falten hatten sich um den linken Mund gezogen.

Er schrak auf und hielt wie abwehrend die Hand vor sich.

„Denny?“
Denny Coorbt's Augen weiteten sich entsetzt, ihr Blick wurde angstvoll.

„O Gott! Robert — Was ist — Meine fürchterliche Ahnung? Du warst bei ihm? Du warst bei Vortefeld? Du hast...“

Sie brach ab und sank kraftlos in den nächsten Stuhl.

Der junge Mensch stand hoch und bleich vor ihr.

„Ja, Denny“, sagte er bedrückt und doch entschlossen. „Ich habe etwas Fürchterliches getan. Ich war bei Vortefeld — — ich weiß nicht mehr, wie alles kam — — aber ich habe mich vergessen, ich habe auf ihn geschossen.“ Seine Stimme brach. „Ich habe einen Menschen getötet! Denny — o Gott, Denny!“

„Vortefeld lebt!“ sagte sie leise. „Man hat ihn gefunden, er ist operiert worden... er lebt — — hörst du nicht, Robert?“

Robert Novelius war herumgefahren, er sah die Frau an, überrascht, fassungslos.

„Er lebt — — Denny! Er lebt — — O!“

Der Anschlag ist schnell bekannt geworden, Robert, sag mir, warum — — warum tatest du das?“

„Ich sah dich heute abend ins Funkhaus gehen, Denny, ich war schon aufgeregt, ich bin dich mit dem Luinetz zusammengetastet, ich ging in die Schenke und dachte nur immer daran, daß du sicher zu Vortefeld wollest. Schließlich ging ich aus Veratewohl ins Haus hinein, von der Schenke aus, ich war ganz außer mir, wußte kaum, was ich tat. Im zweiten Stock sah ich dich, Denny, du hattest Tränen in den Augen. Du sahst mich ein furchtbarer Jörn, ich wartete noch einen Moment, bis du gegangen warst... du sahst mich nicht, ich stand in einer Türnische. Da ging ich zu ihm, ich hielt ihn für einen Lumpen, der es darauf anlegte, die Mädchen an sich zu ziehen, um sie der Verzeihung preiszugeben. Seine Zimmertür stand auf, ich wollte ihn wirklich nur zur Rede stellen, ihn auffordern, dich in Ruhe zu lassen. Aber als ich da meinen Revolver liegen sah, den Revolver deiner Eltern, da wurde es mir rot vor den Augen — — ich weiß nicht mehr, ich wollte sein Gesicht auslöschen, es nicht mehr sehen — — ich hob die Hand — — ich sah...“

Er schlug verzweifelt die Hände vors Gesicht, Denny löste langsam die Arme von seinen Schultern, wies auf die Brüste.

„Robert!“ sagte sie ernst. „Was wolltest du tun? Was sind das für Brüste hier?“

„Ich werde mich der Polizei stellen, Denny!“ sagte Robert gefast. „Ich will wieder gutmachen, was ich angerichtet habe — — ich will sühnen...“

„Ich habe dir kein Glück gebracht, Denny!“ sagte er dann noch schmerzhaft. „Gerade ich, der alles Glück für dich wünschte.“

Denny Coorbt schüttelte den Kopf.

„Du willst dich der Polizei stellen, Robert? Denkst du nicht an den Skandal — — an Vater — — an die Werte?“

Ein tief schmerzlicher Zug kam in das Gesicht des jungen Menschen.

„Das ist das bitterste für mich — — Vater! Wie wird er leiden! Ich kann den Gedanken nicht ertragen...“ Er senkte den Kopf, als beuge ihn eine untragbare Last.

„Aber kann ich anders handeln, Denny? Sonst bliebe nur noch das Letzte — — Abschied von allem...“

Denny Coorbt schrie angstvoll auf. „Robert, o nein — Robert — — wie kannst du so etwas sagen...“

„Ich habe den Gedanken stundenlang mit mir herumgetragen“, sagte Robert Novelius gequält. „Den ganzen Abend lang — — ich bin herumgeirrt wie ein Verzweifelter und wollte mein Leben von mir werfen. Und bin zur Erkenntnis gekommen — — nein! — — Ich darf nicht aus dem Leben gehen. Es wäre eine Betäubung — — Ich muß einsteigen für das, was ich tat...“

„Vielleicht schweigst Vortefeld über die Tat?“ sagte Denny leise. „Vielleicht forschst er nicht — — Bitte ihn um Verzeihung — — mach alles wieder gut...“

„Ich würde es tun, Denny, jeder Gedanke von daß ich jetzt bei mir ausruhe — — nach allem Schrecklichen — — ich hab viel gelernt in diesen paar letzten fürchterlichen Stunden. Mit seiner Verzeihung wäre es nicht getan.“

Ich habe mich gegen das Leben eines Menschen versündigt — — ich muß dafür büßen...“
„Kriminalrat Schaub ist bei ihm“, kam Denny's leise Antwort. „Der Onkel erzählte es mir. Vortefeld hat gleich nach der Operation bringend gebeten, keine Untersuchung anzustellen.“

„Diese großmütige Bitte ehrt ihn, Denny. Allein sie vermag das liegende Rad nicht aufzuhalten. Bedenke doch, die Kriminalpolizei bearbeitet bereits den Fall, dazu Kennzeichen des vermutlichen Täters werden sicher schon an alle Stationen weitergegeben sein; fogar die Presse hat sich der Sensation — Mordanschlag im Funkhaus — — schon bemächtigt — es steht nicht mehr in Vortefeld's Macht, diese Entwicklung rückwärts zu schrauben. Und — — hier wuchs seine Stimme furchtlos und seine Gestalt straffte sich — „ich will es auch nicht, Denny, hörst du? Ich bereue meine Tat und will sie sühnen. Offen und ehrlich will ich mich meinen Richtern stellen. Und — — wenn ich gebüßt habe — ist ja mein Leben noch nicht zu Ende. Ich bin jung — — Jetzt überwältigte ihn doch die Erregung, sein Ton erlosch.“

In tiefer Ergriffenheit presste das Mädchen die Hände des jungen Menschen. „Und ich, Robert, werde dir helfen beim Wiederaufbau deines Lebens. Meinethwegen mußt du leben und büßen, das werde ich nie vergessen —“

„Gib dir Gott gnädige Richter und ein mildes Urteil —“

Robert Novelius sagte zögernd nach Denny's Hand. Sie überließ sie ihm mit einem fremden, ernstem Lächeln, das sie seltsam älter und mütterlicher machte — —

Als Evelyn sah das Zimmer Vortefeld's betreten hatte, gibt die Schwester ihr einen Wink und legt mahnend den Finger auf den Mund.

Evelyn nickt. Die Schwester verläßt leisen Schrittes den Raum.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte das Mädchen zart. „Ich will nicht lange bleiben — — Sie müssen ruhen — — ich wollte nur wissen, wie es Ihnen ging — Schaub nahm mich mit...“

„Wie nett von ihm — — und erst dachte er —“ sagte Vortefeld mühsam.

„Bitte sprechen Sie nicht so viel, schonen Sie sich! Das ist wichtiger...“

„Es geht mir ja ganz gut, kleines Mädchen —“ sagte die dunkle warme Stimme. „Es geht mir eigentlich immer gut, wenn Sie da sind...“

„Ich hatte heute abend noch aufschlußreichen Besuch!“ sagt sie leise. Sie sucht und findet ein paar behutsame Worte und erzählt kurz vom Besuch der Josephine Berger, über die überraschenden Mitteilungen dieses Besuches. Vortefeld hat sich sah aufgerichtet.

„Trittweig?“ sagt er überrascht. „Wirklich — ein guter Mensch, tapfer, treu, ehrlich... wie keine Tochter.“ Sein Blick wird wärmer, strahlt das Mädchen an. Dann lehnt er sich zurück. „Können Sie begreifen, wie fern das alles liegt?“ sagte er leise. „Wenn ich den Namen der Dora Tuerk höre, ist es mir, als zeige man mir einen längst verjährten Film mit alten Bildern, es ist mir, als stünde ich ganz außerhalb... Aber ich glaube, Sie können mich nicht verstehen...“

„Irgendeine letzte Hoffnung löst sich bei Evelyn, bricht ab, schwimmt weg — — dann sagt sie leise:“

„Doch ich kann es. Ich habe heute die furchtbare Erkenntnis gehabt, daß ich mich jahrelang an ein Trugbild geklammert habe... Die Wirklichkeit war anders, ganz anders...“

„Ich hätte sie Ihnen gern eripart — — aber glauben Sie mir, wir sind schließlich ja alle Menschen mit Schwächen und Fehlern. Nehmen Sie den letzten Brief als nicht geschrieben an, zerreißen Sie ihn, vielleicht bleibt dann noch etwas Helles als Erinnerung für Sie an — — diese Frau — —“ er zögert, denn das Wort „Mutter“ geht nicht über seine Lippen.

„Sie dürfen mir nicht böse sein, wegen meiner Angriffe — — heute!“ sagte sie tief. „Ich...“ Seine große ruhige Hand streicht alles hinweg.

„Nicht!“ sagt er leise. „Sprechen Sie nicht davon... Wir wollen das zu den Dingen tun, die wir vergessen wollen... Vielleicht können wir etwas Neues anfangen... ganz Neues...“

„Wir könnten zum Beispiel wieder einmal durch die Stadtwaldallee gehen — wir beide — ganz allein...“ sagt er... „Ich werde ja jetzt bald gesund... bald...“

„Und Sie werden doch mit mir gehen, Evelyn?“ fragt er.

Evelyn nickt ruhig. „Ja, ich werde mitgehen!“ sagt sie still.

„Immer — —?“ fragt die dunkle Stimme weiter.

„Immer!“ kommt ruhig und sicher ihre Antwort.

Der große Mann mit den ernsten Gesichtszügen und dem Mund hat ein weiches glückliches Gesicht bekommen.

„Vielleicht ist das nur ein Traum —“ sagt er plötzlich und greift wie angstvoll nach der Hand des Mädchens, die sich wieder fester um die seine schließt. Beglückt läßt er den festen warmen Druck der hübschen jungen Hand.

„Thomas hat unter seinen Liebern auch Rikse-Verstort“, sagt er. „Seine Vertörung ist noch nicht reif, er ist zu jung, zu wenig leidet...“

„Unvermutet ist er in das nahe vertraute „du“ gesunken, selbstverständlich und ohne jede Demütigung. Evelyn beugt sich näher zu ihm.“

„Doch, ich kenne sie. Ich weiß, welche es sein sollen...“ Ihre tiefe Stimme sagt ein paar der Verse leise her, zart und schwingend:

„Wie soll ich meine Seele halten, Daß sie nicht an deine rührt?“

Der Mann nickt langsam. Die warme Stimme verflucht, erlischt. Evelyn hatte sich tief berniederbeugt, der warme Harabluft ihres Haars auf, betäubend zu ihm herab. Ihm umflachte er den Hals des Mädchens.

„Als du sangst, kleines Mädchen, heute — — ist es mir ganz klar geworden — Ganz klar.“

„Ob früh, ob spät, es ist das selbe Entzünden und derselbe Schmerz...“

Evelyn's Hand legt sich leise und beglückend auf seinen Mund. Lange sah sie ihn an. Da wurde alles Lächelnde, Bedrückende frei, alles Dunkle himmlisch licht, alles Fremde heimlich nah und vertraut...“

Da legt Evelyn mit einer unendlich zärtlichen und selbstverständlichen Gebärde für eine kurze Weile ihren Kopf neben den des Mannes. Er läßt ihre weiche Wange den warmen Duft ihres Haars, den warmen vertrauten Schlag ihres jungen Herzens an seinem.

Wie betäubt schläft er die Augen, wie gebendet von einem tiefen Glück, das sich wie ein himmlisches Geschenk zu ihm herabbeugt.

„Evelyn!“ sagt er leise. „Wirkst du alles, was ich alles vergessen können? Wirkst du nichts bereuen? Wirkst du wirklich bei mir bleiben? Ich hab dich überrascht, es ist alles so auf mich eingestürzt — — wenn man gerade von einer dunklen Worte weggerissen wurde, bricht alles in einem auf! Ich hätte warten sollen, ich will auch warten — — ich hab dich erschreckt!“

Evelyn schüttelt lächelnd den Kopf. Sie steht mit dem goldklaren Glanz ihrer ersten braunen Augen tief in die des Mannes. Ihre tiefen jungen strahlenden und tapferen Liebe kam auf ihn zu, umschloß seine ernste Lebensarbeit, vereinigte sich mit ihr, für immer — für immer.

„Evelyn!“ sagt der Mann noch einmal leise. Es ist immer noch eine leise Frage.

„Wie soll ich meine Seele halten?“ sagt das Mädchen leise zur Antwort... „Wie soll ich meine Seele halten, daß sie nicht an deine rührt?“

Da schweigt er und nimmt ihre Hand. — Ende. —

Muhammed Aweida als Reuechheitskommissar

Ägypten lacht über einen einzigartigen Gaunerstreich

Es war einmal ein bekannter Beamter in einer Abteilung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten in Kairo, der die Bergwerke und die Steinbrüche untersteht. Dieser Beamte mit dem Namen Muhammed Aweida suchte seine Existenzbedingungen eines schönen Tages dadurch zu verbessern, daß er eine Fälschung vornahm, die aufgedeckt wurde und ihm ein Jahr Gefängnis einbrachte. Als Muhammed Aweida wieder frei war, suchte er eine Anstellung. In der Verwaltung wollte man wegen der Fälschungsaffäre nichts mehr von ihm wissen, und auch sonst kam er nicht unter.

Muhammed Aweida wußte aber mit den Verwaltungsmethoden in den Ministerien Bescheid, und er beschloß, dieses Wissen auszunutzen. Die Sittenpolizei, so sagte er sich, ist eine Behörde, die ebenso wie die von ihr betreuten Menschen am Rande der Gesellschaft, am Rande der Verwaltung lebt. Muhammed Aweida beförderte sich also zum Polizeileutnant und ward ein Duzend Arbeitslose an, die er zu Polizeiaufsehern machte, wenn sie das Geld für die Uniformen bezahlen konnten.

„Amtsstunden“ im Hof des Ministeriums
So gründete er neben dem amtlichen ägyptischen Büro der Sittenpolizei ein zweites, dem er selbst amtliche Befugnisse unterstellte. Seine Untergebenen hielten sich mit gutem Gewissen für wirkliche Polizeiaufseher, denn ihr Leutnant Muhammed Aweida pflegte sie zur Berichterstattung im Hof des Innenministeriums zu empfangen, nahm die Akten an sich, verschwand anschließend in den Büros, in Wirklichkeit aber nur in den Korridoren, und erschien dann wieder zur Befehlsausgabe im Hof des Ministeriums.

Er läßt sich reden...
Die Arbeit dieses zweiten Sittenbüros bestete sich vollkommen mit derjenigen des amtlichen Sittenbüros Nr. 1: Hausdurchsuchungen in zweideutigen Lokalen, Durchsuchung mit Geldstrafen. Vielleicht unterschied sich die Tätigkeit des zweiten Sittenbüros von der des ersten dadurch, daß der Chef des zweiten mit sich reden ließ und gegen ein entsprechendes Reuegeld das Verfahren niederzuschlagen bereit war. Die Sache brachte dem Leutnant Muhammed Aweida monatlich rund 100 Pfund ein, was auf eine intensive, fleißige Kleinarbeit schließen läßt. Der Leutnant hielt übrigens streng auf Disziplin, und als einer seiner Leute wegen nicht rechtzeitiger Bezahlung des Lohnes den Dienst kündigen wollte, überbrachte Muhammed Aweida diesem kämigen Polizeibeamten einen höheren Orts unterschriebenen Befehl, weiter Dienst zu tun, wonach sich der Betreffende auch richtete.

Der legale Kollege wird mißtrauisch
Muhammed Aweida wollte seine legendäre Tätigkeit zur Verbesserung der Sitten gerade auch durch die Gründung eines Zweigbüros in der sittenlosen Hafenstadt Sues ausdehnen, als er durch den Eifer eines seiner Untergebenen bloßgestellt wurde. Einer dieser dummen Leute kam nämlich außerhalb der vom Leutnant angelegten Rapportstunden mit einer dringlichen Angelegenheit ins Innenministerium, klopfte dort, wo das Schild „Sittenpolizei“ stand, an und fragte den wachhabenden Offizier nach dem Leutnant Muhammed Aweida. Der wachhabende Offizier kannte den Namen seines illegalen Kollegen natürlich nicht und, mißtrauisch gemacht, ging er dem Ding auf die Spur, und die Existenz des zweiten Sittenbüros wurde enttückt.

Er wollte sein Büro dem Ministerium unterstellen
Der Leutnant Muhammed Aweida ist jetzt in Sues gefaßt worden und hat meinent ein Geständnis abgelegt. Es blieb mir, so sagte er, nichts anderes übrig, weil man mir nach meinem Gefängnisjahr nirgends mehr Arbeit geben wollte. Anstatt Warenhausdieb zu werden, habe ich ein Sittenbüro ausgemacht. Uebrigens hatte ich die Absicht, wenn ich erst noch meine Freigabe aufgebaut gehabt hätte, die ganze Organisation dem Innenministerium selbst zu unterstellen.

Das „Reit“ mit den Kontrollierten
Der Staatsanwalt, der sich jetzt mit dieser Sittenamtsanbahnung beschäftigt, hat festgestellt, daß die Untergebenen des Muhammed Aweida anscheinend wirklich dumme Genies waren, die ganze Sache in gutem Glauben mitzumachen. Von welchem Format der Schwindel war, ergibt sich daraus, daß Leutnant Muhammed Aweida natürlich seinen Untergebenen freudig mitteilte, daß er Ende August ein großes Tanzfest geben würde, zu dem die vom Sittenamt überwachten Künstler und Künstlerinnen der Kabarettis usw. ihr Erscheinen zugesagt hätten. Das Fest wird nun im Gefängnis stattfinden müssen. Vielleicht aber haben die 12 Polizisten des Leutnants Muhammed Aweida Lusthaft, in das richtige Büro der Sittenpolizei übernommen zu werden, denn an Dienstleister hatten sie es nicht fehlen lassen.

Der Trick des P. A. Ringens.
Auf der Suche nach dem Mann mit dem gefährlichsten Ruf in Amerika ist man auf einen gewissen P. A. Ringens gestoßen, einen gewissen P. A. Ringens, der in der Woche 20mal für 100 Dollar ein gebrochenes Genick ruffiert. Er nennt sich Luftschiffahrer und soll den verwegensten artistischen Akt der Gegenwart vorführen, indem er aus großer Höhe auf schmaler Bahn in die Tiefe fährt, einen doppelten Salto schlägt, das Rad in ein Netz fallen läßt und sich selbst in ein Wasserbecken stürzt. Alles ist natürlich auf Millimeter ausgerechnet. Der kleinste Fehler könnte eine Katastrophe bringen. Aber Ringens läßt sich für 100 Dollar die Woche in den Showparks der U.S.A. sehen.

Dafür ist der Krüger-Part nicht da
Im südafrikanischen Krüger-Part, der eine gewaltige Ausdehnung besitzt, befinden sich zahlreiche Löwen und andere Wild- und Großtiere Afrikas, die hier gewissermaßen unter Naturschutz stehen. Aus einem Bericht des jetzigen Jagdbüters geht hervor, daß im Laufe des letzten Berichtsjahres nachweisbar 160 Löwen aus dem Krüger-Part hinausgeschickt und hinausgetrieben und dann abgeschossen worden sind. Farmer, die in der Nähe des Parks wohnen, veranstalteten große Jagdpartien, die immer mit dem Abschluß einiger Löwen endigten. Auch Zebras und andere Tiere wurden abgeschossen, woraus sich die starke Abnahme des Wildbestandes ergibt.

Vom Voratz zur Tat

Wie man aus ideal unüberwindlichen Plänen ein Leben

Es gibt viele Vorätze, große und kleine, alle haben den Grund, etwas zu bessern, was bisher nicht gut war. Oft bleiben nun diese Vorätze im guten Voratz, hängen und gelangen nie zur Ausführung. Durch dieses „Sich-etwas-vornehmen, aber-nicht-ausführen“ geraten wir dann allmählich in einen Zustand der Lähmung. Ein guter Voratz kommt zum andern und schließlich haben wir so viele Vorätze, daß wir gar nicht wissen, welchen wir zuerst ausführen sollen. Sie fallen über uns her, wir können uns nicht wehren und oft nicht einmal aufrufen, um endlich einmal zu beginnen. Wir fangen höchstens an, alle Vorätze von Anfang bis zu Ende von neuem zu durchdenken und zu überlegen, was dazu nötig ist, um es auch auszuführen. Aber wie gelangt zur Ausführung kommt es dann nicht, es bleibt immer in den guten Vorätzen hängen.

Welcher Mensch hat diese Zeit, früher oder später, nicht schon einmal durchgemacht? Keiner kann von sich sagen, daß er alle guten Vorätze sofort ausgeführt hätte. Natürlich gibt es sogenannte absolute „Tatmenschen“, die sich nichts lange überlegen, sondern gleich damit beginnen. Aber bei den bestimmten „guten Vorätzen“ verlagern auch sie ab und an.

Bei uns Frauen sind es Unterlassungsünden oder Ordnungsfehler, die uns plötzlich „gute Vorätze“ in die Seele zaubern. Wenn wir z. B. ärgerlich etwas suchen und finden es in einer völlig in Unordnung geratenen Schublade. Dann nehmen wir uns vor, hier bestimmt aufzuräumen. Aber wir verschließen dieses Aufräumen auf „morgen oder übermorgen“. Doch morgen oder übermorgen kommt wieder etwas Neues und wir vergessen diesen guten Voratz, bis wir eines Tages wieder auf die Unordnung stoßen und unsere Unterlassung uns sehr beklammert.

Auch viele Gewohnheiten, alltägliche Gewohnheiten, die zu bessern wären, scheitern am guten Voratz und der Vergesslichkeit unserer Natur. Da ist z. B. die Stunde der Mahlzeit. Sie sollte uns eine feierliche Stunde sein, weil in dieser Zeit dem Organismus lebenswichtige Bausteine zugeführt werden, die wieder neue Kräfte erzeugen und uns helfen, den Kampf mit dem Alltag siegreich zu bestehen. Denn ein richtig ernährter Körper hat auch eine samtmütige Seele und eine fröhliche Ausdauer. Der Körper aber wird nicht richtig ernährt wenn er seine Speisen in Hast und Verger genießen muß. Hinzu kommt noch die Tatsache, daß Verger bei der Mahlzeit auch dem Aussehen schadet, weil die Galle die zur Mitarbeit bei der Verdauung angeregt wird, durch diese feierliche Aufregung niemals in Ruhe ihren Dienst versehen kann. Darum gibt es auch so viele Menschen die nach einer Aufregung nicht essen können. Das Wort „Vor lauter Verger ist mir der Appetit vergangen“, birgt leider eine gesundheitsgefährdende Wahrheit. Und doch kommt gerade bei dem gemeinsamen Essen vieles zur Sprache. Wir haben uns zwar hundertmal vorgenommen, nicht bei der Mahlzeit darüber zu sprechen, um „Bakter“ Ruhe zu lassen, aber es ging dann doch mit uns durch und wir trüsten mit dem Speisensaal auch den erkrankten Verger auf. Aber gerade hier sollten wir es auf keinen Fall beim guten Voratz lassen, sondern wir sollten den guten Voratz sofort ausführen, indem wir zu den Mahlzeiten alle ärgerlichen Gedanken zurückstellen. Wir sollten uns auf jede Mahlzeit wie auf eine Feiertage freuen. Ebenso soll es

nicht nur ein guter Voratz bleiben, daß die Mahlzeit stets pünktlich fertig ist. Denn nichts ist schädlicher, als unregelmäßiges und passives Essen. Magenstörungen und Nervositätserscheinungen sind die Folge.

Und ein weiterer guter Voratz, den wir gleich in die Tat überführen wollen: Tun wir Frauen endlich in diesen bedeutungsschweren Tagen den mutigen Schritt vom Voratz zur Tat.

Erfolung nur aus Arbeit

Die Arbeit ist der Segen des Lebens. Erst derjenige, der notgedrungen Monate oder Jahre hindurch gezwungen war, die Hände in den Schoß zu legen und einen arbeitslosen Tag an den andern zu reihen, kann es ganz ermessen, wie furchtbar, wie sinnlos und wie ein Dasein ohne tatkräftige und nutzbringende Beschäftigung ist. Besonders wir deutschen Menschen lieben die Arbeit wie kaum ein anderes Volk; sie ist uns Lebensinhalt und Daseinsstrebung zugleich, wenn wir unseren Beruf wahrhaft lieben, können wir uns Monate ohne ernste Betätigung nicht vorstellen. Aber diese Dinge an die Arbeit fordert auch eine sinnvolle Erholung! Rhythmische Erholung ist vor allem notwendig

Wohnzimmereinrichtung im Winter

Blumen und freundliche Vorhänge

Nicht gilt es, den Fenstern ein festliches Aussehen zu geben, denn vom Herbstanfang an sind wir mehr als im Sommer an das Zimmer gewöhnt und unsere Augen müssen ihre Augenweide dabei suchen. Die Fenster sind die Augen des Hauses und sie dürfen wie Menschenaugen weder verweint noch verstaubt aussehen, sie müssen hell und klar sein, denn wir wollen durch unsere Fenster auf die Straße hinaus schauen und am Leben dort draußen teilnehmen. Von innen und von außen müssen unsere Fenster modern und freundlich aussehen. — Das ist bestimmt ohne große Geldmittel zu erreichen, wir müssen uns nur Mühe geben, unmoderne und lichthemmende Vorhänge zu entfernen, das Zimmer darf durch die Fensterdekoration nicht an Hellheit einbüßen. Heute hat man nur noch Fenstervorhänge zum Ausziehen, die bei den Verdunkelungen ihre Veredigung haben und uns ein lautes Herumwirbeln mit dem Dunstpapier abnehmen. Sehr überflüssig sind Querbehänge die umständliche Einrichtung zum Auf- und Ausziehen der Vorhänge ebenfalls fortfallen es genügt eine Metall- oder Holzstange die direkt in der Fensteröffnung angebracht wird, die Vorhänge werden dann mit Ringen versehen, so kann man auch ohne Schnur leicht die Vorhänge hin und her ziehen. Stores und Scheibengardinen sind dort angebracht, wo neugierige Blicke stören können, aber die glatte, einfache Linie ist auch hier erwünscht.

Blumen auf den Fensterbrettern sind immer beliebt und bringen Gemütlichkeit in jeden Raum, doch muß dafür gesorgt werden, daß die Fenster trotzdem leicht zu öffnen sind, verbauter Fenster machen das Lüften unheimlich. Auch Katzen sind heute sehr beliebt, man kann durch diese bizarren Gewächse schöne Wirkungen erzielen.

Vor das Küchenfenster gehört der „Kleingarten“, ein weiß oder farbig gefrischtes Rahm wird mit allerlei Küchenkräutern bepflanzt, die der Hausfrau gute Dienste leisten: Petersilie Schnittlauch, Dill gehören zu den Lieblingskräutern der Hausfrau; man kann mit einigem gärtnerischen Geschick auch bei guter Pflege Zwiebel und Radieschen ziehen.

Wunderschöne Wollwäcker, Raffinerie

Ausgeglichene alte Jacken kommen zu Ehren. In jeder Haushaltung gibt es noch alte Wollwäcker, die, weil sie nicht mehr modern, beschmüzt, in der Farbe ausgezogen oder an einzelnen Stellen von den Motten zerfressen sind, auf die Seite gelegt wurden. Die Wollwäcker, wenn man irgendwelche Werte umkommen läßt.

Silbermanns Kindwäcker

Von der Hilfe unserer Kleinen im Haushalt

Die Erzieher weisen immer wieder darauf hin, daß auch die Jungens Hausarbeiten erlernen sollen, denn schon das kleine Kind soll sich der gemeinschaftlichen Arbeit der Familie anschließen. Unsere vernünftig denkende Zeit findet, daß nicht das verzogene Kind schuldig ist, wenn es seine Umgebung und sich selbst plagt, sondern in erster Linie der Erzieher.

Das verzogene einzige Kind jammert: „Was soll ich denn jetzt spielen?“ Und wenn die Mutter sich durchaus nicht geneigt zeigt, mitszuspielen, beginnt das arme Ding zu weinen und wird so unaussprechlich, daß es zum Schluß ein paar berbe Klapsse leidet.

Auch das Spielen will gelernt sein, vor allem das Alleinspielen. Die Unmasse neuer Spielzeugen, mit denen man ein Kind überschüttet, tut es nicht, sondern die Anleitung von der Mutter her ist maßgebend. Spielend muß die Kleine arbeiten lernen. Wenn Mütterlein den Tisch deckt, kann der Vierjährige schon behutsam die Teller herbeibringen, die Mundtücher legen und das Geschälte wird bei dieser Anleitung schon imhande sein, regelrecht den Tisch zu decken. Auch die Hausarbeit für den Vater be-

in der täglichen Arbeit selbst, Arbeit und Ruhe müssen regelmäßig abwechseln. Wenn die Essenspausen sind, sollte regelmäßig auch eine kurze Erholungszeit eingehalten werden, die mit munterem Geplauder, ein paar Seiten anregender Lektüre oder in stiller Ruhe verbracht wird.

Bei Uebermüdung verschwindet sehr häufig das natürliche Nahrungsbedürfnis, deshalb darf man die Tätigkeit des Geistes oder des Körpers nicht in Ueberarbeitung ausarten lassen, es wird sich immer zeigen, daß Arbeit und Erholung als gemeinschaftliche Wirkung richtig verstanden werden müssen. Ein Ausgleich und Erlass des Kräfteverbrauchs wird immer — besonders für die Frau — notwendig sein. Nach langem Stillstehen sind ein paar körperliche Übungen am Platz, die das Blut wieder flüssig machen. Anstrengende körperliche Gymnastik in kurzen Arbeitspausen ist jedoch nicht zu empfehlen, während Atemübungen und Voderungsübungen gute Wirkung auf die Gesundheit ausüben. Die gesamte Lebenshaltung sollte in positivem Sinn der Gesundheitsführung eingeteilt sein. Arbeit ist notwendig, aber ebenso nötig ist geruhige Erholung sowohl für die berufstätige Frau wie für die Hausfrau und Mutter. Wir brauchen zu unserem Tagewerk nicht nur körperliche Spannkraft, sondern auch Freude! Wir müssen uns immer den Wabtspruch der Deutschen Arbeitsfront vor Augen halten: „Arbeit durch Freude!“ Das ist kein leeres Wort, sondern dringende Notwendigkeit für das wahre Glück des Lebens! Die Anstrengungen der Organisation Kraft durch Freude werden nicht nur für die andern gemacht, auch wir — wir schaffen den Frauen im Betrieb und im Haushalt sollen Nutzen des so sorgsam ausgewählten Programms, das uns in reichem Maße geboten wird, sein. Teilzunehmen an den Freuden des Lebens ist unsere Pflicht!



Junge Liebe zwischen reifen Trauben (Weltbild - M.)

Wühlt gut und hängt den Strang mit leichter Beschwerung auf. Nach dem Trocknen vor der Ofennabe entfernt, sieht die Wolle tadellos neu aus, ist sauber und frei von Motenestern. Auch die älteste Strickjacke oder Dose kann so noch einmal zu neuem Leben erblühen. Durchforschen wir also unsere Schränke nach Wollknäuelreserven!

Stinifloß - wie Quaiß

Griechenschmelz. Aus Griech und Wasser kocht man einen Brei, der ganz fest sein muß und läßt ihn erkalten. Aus dem Brei formt man eine Wurst, schneidet sie in fingerdicke Scheiben, bestreut sie mit etwas geriebener Zitronenschale und paniert sie mit Semmelbrösel. Diese panierten Scheiben werden abgetaut, noch heiß durch Räder gezogen und mit Kompott oder Backpflaumen aufgetragen. Das Gericht mundet vorzüglich und ist billig herzustellen.

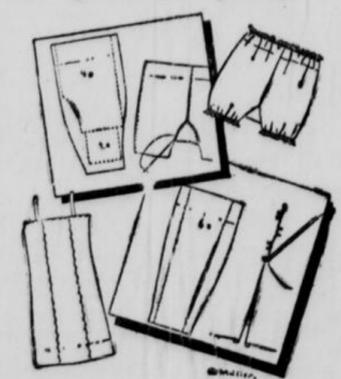
Griechwäcker. Kartoffelreste werden zerrieben und zerdrückt dann gefalzen und ein Ei, sechs Kügel Griech und fünf Kügel Mehl dazu gegeben. — nun formt man aus der Masse einen Teig und dann Röhrlin, die in Salzwasser gekocht werden. Sobald die Röhren nach oben kommen, sind sie gar. Tomatensauce oder irgend ein Salat schmeckt gut dazu.

Reis mit Gemüse bringt eine gute Nahrung im Zweifelsfall. Ein Reisrand mit Blumenkohl in holländischer oder Tomatensauce, mit Bohnen oder Rosenkohl in der Mitte auch Griech- und Semme löse der Quarkflößl mit Obst oder Backobst geben ein gutes Mittagessen. Nach einer guten Gemüsesuppe oder Kartoffelsuppe, die mit einem Schuß frischer Milch anzureichern werden kann, genügt ein Wäcker, um ein Mittagessen zu geben. Auch ein Wäcker ist billig und rasch herzustellen. Er bedarf dann nur noch der Backzeit.

Wurken, rote Rüben, Karotten, Radies und Sellerie sind wertvolle Kraftspender, die großer Mineralreichtum besitzen. Die Karotten enthalten vor allem das äußerst leistungsfähige Carotin, das zur Bekämpfung der Nachtblindheit nach den Erfahrungen unserer heutigen Kerze eine bedeutende Rolle spielt.

Kräuterartoffeln. Man blüht feingehackte Kräuter: Petersilie, Estragon, Dill, eine Spur Majoran, läßt Mehl darin heiß werden und füllt mit dem Kartoffelmehle auf, nachdem man erst mit kaltem Wasser glattgerührt hat. Man verkokt alles zu einer sämigen Sauce, schmeckt gut ab und gibt es durch ein Sieb gerührt über die Kartoffeln. Vor dem Anrichten frische Kräuter dazugeben.

Ein gewaltiges Wollwäcker



Aus alten Seidenstrümpfen

Aus alten Woll- oder Seidenstrümpfen kann man noch gut Kinderwäcker machen. Man schneidet die Strümpfe an der Naht auseinander. Zu Schläpfen legt man den Schnitt so auf, wie wir ihn in unserer Abbildung links oben zeigen, näht die Teile mit doppelter Naht zusammen und kreuzt später durch den doppelten Rand einen Zwischenraum zum Durchziehen des Gummis zweimal durch. Auch ein kleinerer Unterrock läßt sich, wie unsere Abbildung rechts oben zeigt, aus Strümpfen herstellen. Die sechs Strümpfte werden zusammengeheftet. Die Träger werden aus ...

Launen der Mode



Für unsere Söhne

Rechte Jungen haben nun einmal und zerteilen beim Spiel oft genug ihre Sachen. Da muß die Mutter oft genug aus der Not eine Tugend und aus zwei unanständig gewordenen Anzügen einen machen. Sie kann auch aus alten Sachen von Erwachsenen sehr gut für den kleinen Sohn eine zweckmäßige Kleidung zurechtmachen. Die unsere Abbildungen zeigen, brauchen auch Knabenanzüge nicht immer nur aus einem Stoff gearbeitet zu sein. Sehr geschmackvoll für den Schuljungen ist die sportliche Jacke mit Reipverschluß, die zu einer andersartigen Hose getragen wird (Abbildung rechts unten). Praktisch und leicht herzustellen ist die kleine Bolerojacke, unter der verschiedene Hemden getragen werden können (Abbildung rechts Mitte). Auch zu den Hosen mit Trägerleibchen können verschiedene Hemden getragen werden (Abbildung links Mitte). Die Blusenform mit eingeleiteter Vorderbahn (Abbildung links oben) ist für kleine Jungen ebenfalls praktisch und

Rheinland und Westfalen

Das sichere Luftschut

General von Schröder sprach in Essen

Essen. Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie von Schröder, sprach vor 3000 Amtsträgern des RLB im Städtischen Saalbau. Die Ausführungen wurden durch zahlreiche Lichtbilder unterstützt und in Verbindung damit den wirksamen Schutz für die Bevölkerung. In Polen habe sich gezeigt, daß die Keller der großen und auch kleinen Häuser, die von leichten und schweren Bomben getroffen und völlig zusammengeklappt seien, immer heil geblieben seien. Darum sei die Schutzfolgerung zu ziehen, daß die Maßnahmen, die der RLB in Deutschland zur Sicherung des Lebens der Bevölkerung ergriffen hat, richtig wären. Ueber die Luftschut-erfahrungen in Polen würden die Amtsträger des RLB in kürzester Zeit die Bevölkerung in allen Einzelheiten aufklären. Es liege an jedem einzelnen, die Vorschriften zu befolgen und so zu seiner eigenen Sicherheit beizutragen. In Essen wurde in kürzester Zeit die Luftschutbereitschaft vollkommen sein. Die Luftschutgraben in Essen seien vorbildlich. Dann konnte der General eine Anzahl Frauen und Männer des Reichsluftschutzbundes aus Essen, Duisburg, Dinslaken, Sterkrade und Düsseldorf mit dem Luftschutzeichen auszeichnen. Generalluftschutführer Uhlend schloß mit einem Gedanken an die Opfer des Attentats vom 8. November und mit der Führer-erhebung die Rundgebung.

Die schöne Stadt

Eine Ausstellung des Deutschen Heimatbundes

Düren. Im Leopold-Loesch-Museum wurde am Sonntagvormittag eine Wanderausstellung eröffnet, die der Deutsche Heimatbund gemeinsam mit dem Reichsinnungsverband des Malerhandwerks in verschiedenen Städten Deutschlands zeigt. Als letzte Stadt des Altreichs wurde Düren besucht. Von hier aus geht die Sammlung in die neuen deutschen Gebiete, wo die sehenswerte Beispielschau den Organen des Aufbauplans als Unterstützung dienen soll. Als Vertreter des Landesoberpräsidenten der Rheinprovinz eröffnete Landesverwaltungsrat Dr. Kornfeld die Ausstellung. Er hob hervor, daß diese Lehr- und Wanderschau auch in der gegenwärtigen Zeit eine besondere Aufgabe zu erfüllen habe. Auch in Kriegeszeiten solle das kulturelle Wirken nicht zum Stillstand kommen. Die Reinhaltung und Aufbesserung des deutschen Stadtbildes sei nicht nur eine Frage der Gegenwart, sondern vornehmlich auch eine Frage der Zukunft. Deshalb würde die Beispielschau auch in den neuen deutschen Gebieten, in denen das Aufbauplans begonnen habe, eine besondere Aufgabe zu erfüllen haben. Der Wanderausstellung war eine vorzügliche Sonderchau über das Dürener Stadtbild mit bemerkenswerten Beispielschaustellungen über Vereinnahmung stiller Bauwerke, denkmalpflegerische und naturhistorische Arbeiten aus dem Dürener Stadtbereich angegliedert.

Barbierinnen an die Front!

Sollingen. Dreizehn Friseurinnen beendeten einen von der Sollinger Friseurinnung eingeleiteten Schnellkurs, um nunmehr die Geschäfte der zum Seeresdienst einberufenen Gatten weiterzuführen. 45 Stunden waren notwendig, um die gelehrigen Frauen in die Geheimnisse des Einseifens, des Messerschärfens und des Haar schneiden einzuweißen. Teilweise verriet die Frauen recht gutes Talent und Geschick, so daß die Sollinger keine Angst zu haben brauchen, wenn sie sich jetzt den verschiedenen Messern in zarten Händen anvertrauen.

Zuggefährdung durch Kinder

Die Eltern sind mitverantwortlich und haftbar

Essen. In letzter Zeit sind, wie der Presse- dienst der Reichsbahn mittelt, durch den kaum ausrottbaren Unflug, mit festen Gegenständen nach fahrenden Eisenbahnzügen, Signalen oder sonstigen Bahnanlagen zu werfen, wieder zahlreiche mehr oder weniger schwere Unfälle im Bahnbetrieb entstanden.

Auf Grund der eingegangenen Meldungen wurden in der Zeit vom Januar bis Oktober dieses Jahres allein im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen 101 Fälle von Bahnfrevel angezeigt, darunter allein 79 Steinwürfe auf fahrende Züge oder sonstige Bahnanlagen. In fast allen Fällen sind Schulkinder die Täter gewesen.

Welche Folgen durch die Zertrümmerung von Signalanlagen oder Benutzungsgegenständen z. B. im Führerstand der Lokomotive eines fahrenden Zuges schon allein infolge der Glasplitterwirkung (Augenverletzung des Lokomotivführers) entstehen können, ist wiederholt aufgezeigt worden. Den jugendlichen Uebelthätern ist vielfach auch nicht klar, daß der Steinwurf auf einen fahrenden Zug schon wegen dessen

Eine Waffenschmiede des Friedens

Der Spaten entsteht im Ertetal

Detmold. Jetzt, nachdem das dreiwöchige Bleib der Kanonen in Polen verklungen ist, kommt in dem Land um Weichel und Warthe eine friedliche Waffe zu ihrem Recht, der Spaten. Hin und her im Reich haben diese Waffenschmieden des Friedens und eines friedfertigen Deutschlands seit Jahr und Tag diese Waffe geschmiedet. Wer erinnerte sich nicht des silbernen Glanzes, wenn auf den Reichsparteitagen ein gleichender Blitzstrahl über die vor dem Führer aufmarschierte Jugend hinwegfuhr. Daß aber auch in der engeren Heimat, im lieblichen Ertetal, seit Jahrhunderten die Schmiede an der Esse, am Hammer und am Schleifstein stehen, wird mancher nicht wissen.

In Ertan an der Exter, dem berühmten „Korbmacherdorf“, unweit der alten Universitätsstadt Kinteln, finden wir den einzigen „Eisenhammer“, der im Jahre 1730 von einem weitblickenden besessenen Landesgrafen angelegt wurde, der den Wert und die Wasserkraft der fleißigen Exter erkannte u. dem am Wohlstand seines Landes gelegen war. Um die notwendigen Arbeitskräfte für sein „Eisenwerk“ zu bekommen, war jener Landesfürst auf einen nicht alltäglichen Ausweg verfallen: Wer bereit war am laufenden Hammer zu stehen, brauchte den bunten Rock nicht anzuziehen.

Später ging der „Hammer“ in den Besitz der Schmiedefamilie Müller über, die nun schon seit Geschlechtern im idyllischen Ertetal im Bunde mit dem fleißigen Fließlein Werke und Werte schafft. Strohmesser, Flugscharen, Kette und Beile sind ehemals zu ungezählten

Stücken aus dem lieblichen Ertetal ins Land gegangen und haben vom deutschen Werkfleiß erzählt. Heute sind fast ausschließlich die „verfälschten Spaten“ übriggeblieben, die tagaus, tagein beweisen, daß „keine größere Kunst erfinden, als Stahl mit Eisen verbunden“.

Da steht der Meister in der Glut der Esse und hält in der Fange einen Eisenblock, der eine Stahleinlage bekommen hat. In der Glut, durch geschicktes Wenden — eine Fertigkeit, die nur lange Erfahrung bringen kann — wird Eisen und Stahl unlöslich zusammengeschweißt. Dann kommt der mächtige Hammer zu seinem Recht. Ein Zug und die Exter gießt ihre Wellen auf das moosige Rad. Ein sinnvoller Mechanismus hebt einmal langsamer, einmal schneller den mächtigen Hammer. Anarrend rührt sich die Holzweisse, im Gleichmaß „plättet“ der Hammer den gegliederten Block. Der Erfolg liegt auch hier wieder in einem gleichmäßigen Klopfen, um den Spaten zu dem gewünschten Qualitätsstück zu machen. Noch einmal kommt der also bearbeitete Spaten in die Glut, wird nochmals bejähmert, um dann den Weg zum Schleifstein anzutreten. Auch hier erweist sich die Exter als hilfsbereite Kameradin. Sie bewegt den schweren Stein, nervige Hände pressen den rohen Spaten auf die Schleiffläche. Der Stein singt, das Eisen schreit und ein bunter Funkenfall umsprüht den Schmelz. Bald vermehrt sich die Reihe der blühenden Spaten um ein weiteres Stück. Im friedlichen Winkel an der marmeladen Exter schafft der Meister in seiner kleinen „Waffenschmiede“ Werkzeuge des Friedens.

Gewissenloser Autofahrer verurteilt

Junges Leben vernichtet — Zweimal Fahrerflucht

Bielefeld. Der folgenschwere Verkehrsunfall, der sich am Spätabend des 9. September dieses Jahres auf der Reichstraße 61 Herford-Bad Deynhäusen in der Gemeinde Haldensiefen ereignete und bei dem der 20jährige Arbeitsdienstmann Heinrich Kufe aus Lohde getötet wurde, beschäftigte die 2. Große Strafkammer beim Landgericht in Bielefeld. Angeklagt war der 26 Jahre alte Heinrich Schwagmeier aus Herford, zuletzt in Lohde wohnhaft, dem zur Last gelegt wurde, durch Fahrlässigkeit den Tod des K. verschuldet und sich außerdem der Fahrerflucht in zwei Fällen und verschiedener Vergehen gegen die Reichsstraßen-Verkehrsordnung schuldig gemacht zu haben.

Am dem Unglücksabend war der Angeklagte bis gegen 12 Uhr in einer Gastwirtschaft, wo er nach seinen Angaben drei Gläser Bier getrunken hat. Er hat dann keinen Wagen geholt, um nach Bad Deynhäusen zu fahren. Auf der Mindener Straße, auf der damals wegen Bauarbeiten der Verkehr durch besondere Posten und durch Lichtsignale geregelt wurde, überfuhr der Angeklagte das rote Halt-Signal und kollidierte mit einem entgegenkommenden Kraftwagen der Wehrmacht. Obgleich er sofort angerufen wurde, hat er mit erhöhter Geschwindigkeit die Flucht ergriffen, um sich der Feststellung zu entziehen.

Auf der Weiterfahrt kam es dann in der Gemeinde Haldensiefen, etwa ein Kilometer hinter der ersten Unfallstelle, zu dem zweiten, so überaus schweren Verkehrsunglück. Der Arbeitsdienstmann Kufe, der in der Nähe bei einem Bauern als Landheifer tätig war und sich mit seinem Rade auf der Heimfahrt zu seinen Eltern in Lohde befand, wurde von dem offenbar mit großer Geschwindigkeit fahrenden Wagen

des Angeklagten von hinten erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Anprall muß furchtbar gewesen sein, denn der rechte Scheinwerfer und die Windschutzscheibe wurden vollständig zertrümmert. Auch waren Kufe und sein Fahrrad 19 Meter mitgeschleift worden, was dem Angeklagten unmöglich entgangen sein konnte. — Trotzdem aber brachte ihn auch dieser Unfall allerhöchster Art nicht zur Besinnung. Im Gegenteil, er schickte auch jetzt wieder und ließ sein Opfer einfach auf dem Fahrdamm liegen. Hier wurde der Tote von Angehörigen der Wehrmacht, die hinter dem verantwortungslosen Fahrer her waren, gefunden. Die herbeigerufene Polizei nahm sofort die Ermittlungen auf, die noch in der Nacht zur Festnahme des Angeklagten führten. Nach anfänglichen Leugnissen gab er schließlich die Tat zu. Die Sachverständigen waren übereinstimmend der Ansicht, daß die von dem Angeklagten angeglich genossene Alkoholmenge nicht mit dem Untersuchungsbeurteil in Einklang zu bringen ist. Vielmehr muß der Angeklagte mindestens 6 Glas Bier getrunken haben. Jedenfalls hat er sich in einem Zustand befunden, der die Reaktionsfähigkeit herabsetzt und die Aufmerksamkeit lähmt.

Der Staatsanwalt hielt das Verhalten des Angeklagten für frivol und ungewöhnlich rücksichtslos und beantragte eine Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis. Die Strafkammer erkannte auf die empfindliche Strafe von einem Jahr und neun Monaten Gefängnis und zwei Wochen Haft. Das Verhalten des Angeklagten sei so grob fahrlässig und feige gewesen, daß nur eine sehr fähbare Strafe habe in Frage kommen können.

Drei große Freskogemälde wiederhergestellt

Dassen (Kr. Rees). Bereits vor einiger Zeit konnte gemeldet werden, daß ein Freskogemälde, den Christophorus darstellend, in der hiesigen Dorfkirche aufgedeckt und durch pflanzliche Hand wieder in alter Pracht hergestellt werden konnte, nachdem es über 300 Jahre unter Kalkverputz ein unsichtbares Dasein geführt hatte. In Verfolg dieser Arbeiten wurden nun drei weitere große Fresken, die zwölf Apostel darstellend entdeckt, die mit dieser Farbe übermalt waren. Dank der Initiative des Pfarrers und einer finanziellen Beihilfe des Staates wurden nun auch diese drei großen mittelalterlichen Darstellungen wieder in ihrer unverfälschten Ursprünglichkeit ans Licht gebracht. Ueber ihren Schöpfer fehlt jede Nachricht. Er hat es aber meisterlich verstanden, seinen Bildnissen eine klare Durchsichtigkeit, eine sanfte Harmonie bei dem Wechsel der abgestimmten Farben und eine hohe geistige Schönheit zu verleihen. Die vor etwa 500 Jahren geschaffenen Kunstwerke reichen der alten Dassenener Dorfkirche zur hohen Ehre, da auch der Restaurator sein ganzes Können bewiesen hat.

Ein ehrlicher Dieb

Düsseldorf. Der 34jährige nicht vorbestrafte B. Bingen war bei der Diebstahlsfeste damit befaßt, Anträge auf Genehmigung für Diebstahlsverkehr mit dem Ausland zu erledigen.

Es handelte sich meistens um Anträge von Juden. Er ließ sich in mehreren Fällen von den Antragstellern Geschenke in Bargeld bis zu 100 Mark und andere Gegenstände geben und erhielt deshalb von der Strafkammer in Düsseldorf acht Monate Gefängnis. Er hatte sich außerdem als Arier des außerehelichen Verkehrs mit einer Jüdin schuldig gemacht, deshalb wurde er wegen Verbrechens gegen das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. 9. 1935 zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Aus den beiden Freiheitsstrafen wurde eine Gesamtstrafe von 15 Monaten Zuchthaus gebildet.

Beim Ausfragen vom Zug überfahren

Essen. Auf eine schreckliche Art kam in Stotheim ein junges Mädchen aus Arloff zu Tode. Beim Ausfragen auf den bereits angefahrenen Zug verlor sie das Trittbrett und wurde überfahren. Unmittelbar nach dem schweren Unfall erlag es seinen Verletzungen.

Entwischener Strafgefangener gefaßt

Diez (Lahn). Der 25jährige Strafgefangene Walter Kluge, der am Morgen des 6. November von seiner Arbeitsstelle in Koblenz (Mosel) entwischen war, konnte nunmehr von der Gendarmerie im Unterlahnkreis wieder gefaßt werden.

Zum Landrat im Distrikt ernannt

Dillenburg. Regierungsrat Kingshausen, der seit etwa Jahresfrist das Landratsamt in Dillenburg kommissarisch verwaltete, wurde jetzt zum Landrat des Distriktes ernannt.

Schwerer Verkehrsunfall

Boppard. In den Abendstunden befuhr ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk die steile Straße Boppard-Buchholz, als im gleichen Augenblick ein mit Brille beladener Kraftwagen in schneller Fahrt aus entgegengesetzter Richtung heranbraute. Der Kraftwagen fuhr aus bisher noch nicht geklärt Ursache in das Fuhrwerk hinein und rief es mit den Pferden über eine 6 Meter tiefe Böschung in den Abgrund. Die Folgen des Unglücks waren grauenhaft. Die Pferde lagen in ihrem Blute tot am Boden. Von den beiden Fuhrleuten, die Brüder sind, war der eine sofort tot, während der andere mit schweren Verletzungen in das Bopparder Krankenhaus gebracht werden mußte. Kraftwagen wie Fuhrwerk wurden vollständig zertrümmert; die Insassen des Kraftwagens kamen wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon.

Telegraphenmast stürzt in Menschenengruppe

Eine Tote, zwei Schwerverletzte

Weslar. Am Freitag ereignete sich in Kröfelsbach ein schwerer Unglücksfall. Eine Zugmaschine mit zwei Anhängern, die von Brandobendorf nach Weslar fuhr, wollte einer auf der Straße stehenden, in voller Tätigkeit befindlichen Dreifachmaschine ausweichen. Dabei streiften die Fahrzeuge einen Telegraphen-Doppelmast. Der Mast schlug um und fiel mitten in eine Gruppe von Personen, die an der Dreifachmaschine arbeitete und nicht mehr rechtzeitig beiseite springen konnte. Die Wirkung war furchtbar. Eine junge Frau wurde sofort getötet, ein junges Mädchen erlitt eine Verletzung der Wirbelsäule, während ein vierjähriges Kind eine Gehirnerschütterung davontrug. Ein drei Jahre altes Kind konnte im letzten Augenblick zurückgerissen werden. Die Schwerverletzten wurde in das Weslarer Krankenhaus eingeliefert.

Ruh griff eine Frau an

Jeber. Auf der Weide des Bauern G. Janßen in dem benachbarten Nahrbum wurde plötzlich eine Kuh wild und wollte zunächst das dreijährige Enkelkind, das sich mit seiner Großmutter auf der Weide befand, angreifen. Als sich die Frau schützend über das Kind warf, stürzte sich die Kuh auf die schon betagte Frau und wollte diese angreifen. Angehörige der Wehrmacht, die die Hilfskräfte hielten, befreiten die Frau und das Kind aus ihrer Gefahr. Trotzdem trug die Frau Armbverletzungen und Rippenentzündungen davon.

„Ehrfahrt nach Münster“

Quelle. Der erst 19jährige Werner Schneller aus Quelle wollte im Januar dieses Jahres eine Sprinttour zum Radrennen nach Münster unternehmen. Unter schwindehaften Angaben ließ er sich bei einem Hausierer in Steinhagen einen Kraftwagen, mit dem er aber bei Warendorf gegen einen Baum fuhr. Der Verleiher mußte sich sein Fahrzeug selbst wiederholen und kam natürlich auch nicht zu seinem Geld. Ein Einwohner in Quelle wurde von Sch. am 15. RM. betrogen. Zu allem Ueberflus war der junge Mann auch noch gewalttätig. Aus der Polizeistatistik entlof er, nachdem er die Polizeistatistik zertrümmert hatte. Betrug und Sachbeschädigung wurden ihm jetzt vorgeworfen. Vor nicht langer Zeit war er bereits wegen Notzucht in einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Unter Einbeziehung dieser Strafe lautete das neue Urteil auf 2 Jahre und zwei Wochen Zuchthaus und drei Jahre Ehrverfall.

Mettmann — Gruiten

Abdruck unserer Originalnachrichten nur mit Quellenangabe gestattet.

Ausgabe von Kohlen Scheinen

Sozialrentner, Kleinrentner und sonstige Kleinrentner, sonstige Hilfsbedürftige und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, sowie Niederländer, werden darauf hingewiesen, daß morgen, Mittwoch, dem 15. November von 15 bis 16.30 Uhr die Ausgabe der Kohlen Scheine des Bezirksfürsorgeverbandes in der Dienststelle des NSD, Bismarckstraße, erfolgt. Die angegebene Zeit ist unbedingt einzuhalten, da eine spätere Ausgabe nicht erfolgt. Die bereits zugestellten Ausweisarten sind mitzubringen.

Großerfolg meldet der Gau Düsseldorf

Erneuter Beweis der Opferbereitschaft unseres Grenzgaues

Der 2. Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes brachte im Grenzgau Düsseldorf ein vorläufiges Gesamtergebnis von 474 122,45 RM.

Der Abschnitt Gau Düsseldorf der inneren Front stellte durch dieses glänzende Ergebnis erneut unter Beweis, daß die Heimat hinter dem Einsatz und dem Beispiel ihrer an der Front stehenden Soldaten nicht zurückzucken will. Der besondere Dank gebührt den Tausenden der namenhaften Helfer und Helferinnen des Kriegswinterhilfswerkes, die durch ihre unermüdete Sammelstätigkeit diesen stolzen Betrag einbringen konnten.

So wie das Ergebnis im Gau, ist auch das Resultat im Kreise Niederberg und seinen Ortsgruppen als großer Erfolg zu werden. Am Ergebnis des vergangenen Jahres gemessen, ist die Steigerung so stark, daß die Bevölkerung unseres Kreises stolz darauf sein kann. Der Kreis Niederberg brachte insgesamt 73 300 Mark. Davan ist Mettmann mit rd. 8707 M. beteiligt, was auch eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre bedeutet. Wülfrath hat mit 2031 M. eine Zahl erreicht, die anerkennenswert ist. Gruiten hat mit 1092 M. ebenfalls eine beachtliche Erhöhung erzielt und auch das Amt Hubbelrath kann mit 964 M. einen gesteigerten Opferinn der Bevölkerung melden.

Rabattmarken werden beibehalten

Der Polizeipräsident in Buppertal teilt mit: Ich habe festgestellt, daß ein großer Teil der Einzelhandelsgeschäfte bereits seit längerer Zeit dazu übergegangen ist, die bisher übliche Ausgabe von Rabattmarken nach und nach einzustellen. Diese Maßnahme wirkt sich als mittelbare Preiserhöhung zum Nachteil der Verbraucher aus und stellt somit einen Verstoß gegen die Preisstoppverordnung dar. Die infrage kommenden Einzelhandelsgeschäfte werden aufgefordert, die Ausgabe der Rabattmarken in der genannten Weise wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Gegen Zuwiderhandlungen werde ich wegen Verstoßes gegen die Preisstoppverordnung mit Strafmaßnahmen vorgehen.

Warnung vor Kriegsschmarobern

Leichtfertiges Vertrauen fehlt am Platz
Schon im Weltkrieg 1914—1918 mußte vor falschen Geschäftsmachern gewarnt werden, die die Trauer von Volksgenossen um ihre im Kampf gefallenen Angehörigen geschäftlich auszunutzen suchten. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß solche Konjunkturhändler wieder auf den Plan treten wollen. Es möge daher rechtzeitig und sehr nachdrücklich auf sie hingewiesen werden. Es ist z. B. beobachtet worden, daß obstruktive Photovergütungsunternehmen Reisende umherziehen lassen, die Aufträge auf Herstellung von Vergrößerungen zu erlangen suchen. Ganz abgesehen von der Gefährlichkeit mit der der Schmerz der Hinterbliebenen um ihre gefallenen Soldaten als Geschäftsanlaß wahrgenommen wird, werden von Unternehmen der beschriebenen Art in der Regel minderwertige Bilder zu überhöhten Preisen geliefert. Wer das Bedürfnis fühlt, sich eine Widervergütung des Kriegesgefallenen herstellen zu lassen, sollte einen anerkannten Fachphotographen damit betrauen, die Reisenden unbekannter Unternehmen aber abweisen und ihre Namen der Deutschen Zentralkasse zur Bekämpfung der Schwindelefirmen melden. — Gewarnt werden soll ferner vor den Verfassern sogenannter Anbenkenkarten. Diese Unternehmen schneiden die Anzeigen über im Kriegsgefallenen aus Tageszeitungen aus, kleben sie in Schwarz eingeklebte mehr oder weniger geschmacklose Wappen und senden diese Wappen ohne Bestellung den Hinterbliebenen unter Anforderung eines Geldbetrages von einigen Reichsmark zu. Niemand ist verpflichtet, derartige unbestellte zugelaufene Erzeugnisse zu erwerben und zu bezahlen. Es besteht nicht einmal eine Pflicht zur Rücksendung. Der aufbringliche Lieferant möge sie bei den Empfängern wieder abholen.

Herbert Volck sprach in der Aula

Ein Vortrag des Volksbildungswerkes, der ein Erlebnis für hunderte Zuhörer war

Wenn nach einem Vortrag die Zuhörer erstaunt feststellen, daß bereits, ohne daß man es merkte, zweiinhalb Stunden vergangen sind, dann ist das für den Vortragenden schmeichelhaft. Es zeugt diese Tatsache davon, daß zwischen Redner und Zuhörer ein starker Kontakt gewesen sein muß. Darüber hinaus aber spricht es auch von der Qualität des Gehörten, von der Lebendigkeit der Darstellung und von den Fach- und Sachkenntnissen des Sprechers.

Das Volksbildungswerk in der NSD, „Kraft durch Freude“ Mettmann, hat seiner Winterarbeit eine besondere Note gegeben. Augenscheinlich will es mit den Vorträgen und sonstigen Darbietungen, die es in reicher Fülle und stücker Auswahl den Mettmannern schenkt, eine Erziehungsaufgabe erfüllen, die zum soldatischen Denken und Handeln führt. Die trodene Besart wäre für die meisten Besucher solcher Abende nicht die rechte Kost. Das lebendige Erlebnis, seine Gestaltung vor den Augen der Zuhörer aber ist ein Weg, der durchaus gangbar ist. Der gefrige Abend mit Herbert Volck zeigte dieses wieder in auffallender Weise. Dichtgedrängt saßen und standen hunderte Mettmanner bis in den Vorraum der Aula, und waren vollkommen im Banne dieses Mannes, der in seinem ganzen Auftreten, in seiner Vortragsart und der Deutung der deutsche Soldat ist.

Herbert Volck, der Fliegerleutnant des Weltkrieges, der Gefangene der Russen, der Geispieler des englischen Geheimagenten Lawrence, der Eroberer des Kaukasus (wo übrigens, wie man aus dem Vortrag hörte, auch Ortsgruppenleiter Platte kämpfte) hat ein bewegtes Leben hinter sich. Wenn man diesen sympathischen Menschen am Rederpult sieht, dann staunt man nicht nur über seine Willenskraft, sondern man bewundert auch die einfachschlichte, und darum soldatische Art, mit der er von den Gefahren spricht, die er durchgemacht und überstanden hat. Man hört von seinem Absturz aus 2000 Meter Höhe, von seiner Gefangennahme, von den Zuständen in Feindesland, von Nachschaffungen Englands und seiner Art, Welpolitik auf Betrug auf-

zubauen, und weiß dann doch immer: dieser Mann hat alle Gefahren gebannt, weil er an sein Vaterland glaubte, weil er in allen Lebenslagen, auch wenn sie noch so drohend ihn bedrückten, soldatisch handelte.

Der Ortsvolksbildungsmann Röttemeyer hatte eingangs schon recht, wenn er sagte, daß ein solcher Vortrag die Welt erschließe und den Blick weite. So war es auch. In einer vortrefflichen und volkstümlichen Art, die Rede folgerichtig aufgebaut und mit einer guten Dosis Humor gewürzt, sah der aufmerksame Zuhörer ganz deutlich Zusammenhänge in der Weltpolitik die er sonst nicht ahnte. Er erkannte das Treiben des Weltjudentums zur Erfüllung seiner Pläne, die beim Zionistenkongress 1894 aufgestellt worden waren. Das eigene Erlebnis Herbert Volcks war der beste Beweis für das geschäftemachende, völkerverderbende Wirken des Weltjudentums, dem in Adolf Hitler ein unerbittlicher Feind entstand, der ihm die Maske vom Gesicht reißt. Deutlich erkannte man nun auch die Stellung Englands im Plane der Juden, und weiß nun auch, warum der Britte sich zum Ziel gesetzt hat, Deutschland zu vernichten.

Sogar Del spielt in diesem Treiben eine Rolle. Darum drehte es sich im Kaukasus, und die Bedeutung des Baku-Dels wurde nach der Orientierung durch Herbert Volck von Hindenburg und Lubendorf klar erkannt. Die Revolte 1918 machte einen Strich durch diese weitgesteckten Ziele. Welch ein Ungeheuer ist doch der Dolchstoß der Heimatfront des Weltkrieges gegen die feste Front der Feldgrauen geworden. Überall kann man dies feststellen und heute noch trifft man, wie der Redner an Beispielen zeigte, auf Auswirkungen, die damals wohl keiner geahnt hatte.

Zweifelloos war der Abend für alle Zuhörer ein Genuß, und man kann den Volksgenossen in anderen Orten des Kreises Niederberg, die Herbert Volck auch noch zu Gast haben, nur raten, den Vortrag zu besuchen.

Carl Steingäß.

Kriegs-WH-W.-Stunde im Reichsfender Köln

Die Wunschkonzerte sind wieder da — Die Heimat grüßt die Front

Auf die vielen Witten seiner Wunschführer, besonders unserer Soldaten an der Westfront, nimmt der Reichsfender Köln seine beliebten Wunschkonzerte wieder auf. Allerdings kann aus programmtechnischen Gründen eine regelmäßige Sendzeit nicht festgelegt werden, aber das Wunschkonzert wird wie bisher eine abwechselungsreiche, frohe, im besten Sinne volkstümliche Unterhaltungsmusik bringen. Die Kriegs-WH-W.-Stunde wird, so oft es das Sendevorhaben des Tages gestattet, etwa alle zwei bis drei Tage eingelegt. — Der Reichsfender Köln weist noch einmal auf die Bedingungen zur Teilnahme am Wunschkonzert hin. Eine Mindestgrenze der Spenden ist nicht gesetzt. Daß jeder seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten angemessen gibt, ist eine selbstverständliche Voraussetzung. Leider ist der Reichsfender Köln infolge der vielen Spenden, die bereits eingegangen sind, nicht in der Lage, Wünsche seiner Hörer an einem bestimmten Tag oder gar zu einer bestimmten Stunde zu erfüllen, womit jede Programmgestaltung unmöglich gemacht würde. Der Reichsfender Köln wird jedoch nach Möglichkeit seine Hörer vorher benachrichtigen. Falls nach einer solchen Benachrichtigung eine nochmalige Programmänderung notwendig sein sollte, erfolgt eine erneute Mitteilung. Die Wunschführer im Gau Düsseldorf werden diese Nachricht freudig aufnehmen, und die Kriegs-WH-W.-Stunde wird so in Zukunft manchen Gruß der Heimat an die Front.

10 Leitfäden für die Berufswahl der Jugend.

Im Beruf dient der Deutsche seinem Volk. Nicht in ungeliebter Arbeit, sondern in Wehr- und Lernberufen sucht die Jugend ihre Aufgabe. Der Beruf erfüllt das ganze Leben. Richtige Berufswahl ist daher der erste Schritt zum Erfolg.
Berufswahl ist keine Modefrage. Unkenntnis und falsche Vorstellungen führen zu Enttäuschungen.
Grundlage der Berufswahl ist die persönliche Eignung. Am besten aber nützt die Jugend ihrem Volke in den wehr- und lebenswichtigen Berufen.
Mädel entscheiden sich für die Berufe, die ihrem Weib entsprechen. Spätere Heirat schließt eine ordnungsmäßige Berufserziehung nicht aus.
Die Landjugend bleibt auf dem Land. Dort findet sie überall Ausbildung und Aufstieg.
Von der Stadt zum Land führt der Weg durch den Landdienst der Hitler-Jugend. Jede Begehung findet auf dem Lande einen Beruf. Die Tätigen haben Aussicht, eigenen Grund und Boden zu erhalten.
Der Weg in den Beruf führt über den Berufsberater des Arbeitsamtes. Mit ihm besprechen die Jungen und Mädel, was sie auf den Heimabenden und in der Schule gehört haben.
Die Berufswahl ist freiwillig. Aus diesem Vertrauen des Staates erwächst die Verantwortung der Eltern.
Fleiß und Ausdauer im richtigen Beruf sind die Grundlagen der deutschen Wehrtarbeit.

NSDAP. — BDM. Mettmann

Morgen abend findet in der Oberschule der Heimabend der Schar 4 statt.

Und Trodentücher...

Da liegen noch immer ein paar alte Bettlaken. Es sind reinleintene Lächer, sehr häufig noch von Mutter oder Großmutter selbst gewaschen. Bis auf die vier Ecken, die noch sehr gut sind, läßt sich nicht mehr viel mit den Tüchern anfangen. Aber wir möchten ja eigentlich ein paar Trodentücher oder Wischtücher ergäzen. Nun wir es diesmal auf ganz billige Art und Weise! Dazu sollen uns nun die vier Ecken der Bettlaken dienen. Es ergibt sich meistens aus einer Ecke ein Trodentuch von 70 cm. Länge und 60 cm. Breite. Die Lächer werden nach dem Zuschneiden gestäubt und gebändert und können in der Küche für alle Zwecke Verwendung finden.

Denke daran - handle danach:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Wie 556. Wülfrath Schlupfsothen schlug

Einige Bemerkungen zum „Schwarzen Tag“ für Schlupfsothen

Der Kampf Schlupfsothen — S. S. G. Wülfrath brachte den „Vereinigten“ einen bedeutsamen Erfolg und einen Sieg. Schlupfsothen hatte einen sogenannten „Schwarzen Tag“ und nichts zu bestellen. Es gibt solche Tage im Fußballleben, aber es muß sich auch darin zeigen, daß die vereinterne Mannschaft und ihre Spieler echte Sportler sind. Man muß auch eine Niederlage zu ertragen wissen. Schlupfsothen hat einen zu guten Namen, als daß man etwas anderes von der Mannschaft erwarten könnte. Sie ist als Kampfmannschaft bekannt, die schon manchem vortrefflichen Gegner stark zugesetzt hat. Der vergangene Sonntag aber sah den Gegner S. S. G. in einer Form, die bestechend war. Sie erinnerte an die besten Tage der Erstzeitung der Meisterschaft. Beide Gegner traten mit Erstligelenten an. Von der ersten Spielminute angefangen, zeigte sich eine Überlegenheit der Wülfrather, die sich immer deutlicher herauszuschäute. Die reifere Spielweise hatte gegenüber dem Willen des Gegners derartige Vorteile, daß nicht zweifelhaft sein konnte, wie das Spiel ausging. Wülfrath hatte in dem Mittelfürer Kaysinski den besten Mann auf dem Plage. Derselbe war ein halbes Jahr lang im RM. gewesen, und kann nun nach seiner Entlassung wieder mitspielen. Er bedeutet, wie das Spiel bewies, eine bemerkenswerte Verstärkung der Mannschaft. Er beherrschte förmlich das Hinterdeck des Gegners, ohne sich auszugeben. Nach sieben Minuten Spielzeit fiel der erste Treffer durch den Mittelfürer. In der 20. Minute schloß der gleiche Spieler das zweite Tor in seiner Kombination mit dem Halbkanten.

Eine Minute vor Halbzeit schloß das dritte Tor, das unhaltbar geschossen wurde.

Leider spielte sich in der Pause wieder einmal eine Sache ab, die unnötig war. Als der Spielführer der Schlupfsothen dem Torwart Stellungnahme vorhält, verläßt dieser das Spielfeld, sobald Schlupfsothen nach Halbzeitbeginn nur mit 10 Mann antreten muß, und den rechten Läufer ins Tor stellt. Nach zehn Minuten Spielzeit will der Torwart wieder mitspielen, was ihm aber von dem guten Schiedsrichter Fischbach untersagt wird. Der reguläre Schiedsrichter war leider nicht angetreten, sobald beide Mannschaften sich auf Fischbach, einen Schlupfsothen, einigten. Derselbe leitete das Kampfspiel zur vollsten Zufriedenheit.

Der Ersatztorwart der Schlupfsothen war dem weiteren Verlauf des Spiels nicht gewachsen. Der Torregen begann, bis der Schlupfsothen O.S. lautete. Zwei Tore schloß in der zweiten Halbzeit der Mittelfürer, zwei der Halbrechte, ein der Linksaußen, und ein wurde als Selbsttor erzielt. Hier sei besonders betont, daß es, trotz der hohen Niederlage der Schlupfsothen, ein schönes und faires Spiel war. „Schwarze Tage“ kommen und gehen. Auch für Schlupfsothen, das einen solchen verwinden kann.

Auch die beiden Jugendmannschaften der gleichen Vereine hatten sich zum Kampfe gestellt. Dabei erwies sich die Jugend der „Vereinigten“ als recht spielfertig. Der hohe 7:0-Sieg über Schlupfsothen war verdient, und ein gutes Omen für das nachfolgende Treffen der ersten Mann-

Seele der Welt - Musik

Einige Gedanken zum nahenden „Tag der Hausmusik“

Welten entstehen, Welten vergehen, so wie die Menschen geboren werden und sterben. Doch etwas gibt es, das ewig ist: Die Seele der Welt. Seele! Dieses Unsichtbare, Unerklärliche, Unergründliche, das den Menschen — trotz allem Geist und aller Wissenschaft — ein Mysterium bleibt, dessen tiefes Geheimnis noch kein Leben der Welt enträtselt hat.

Seele der Welt! Überall ist sie, weder sichtbar noch faßbar und doch ist sie da, in jedem Reich der Erde, in jedem Kunstwerk der Natur. Überall liegt sie, in den Rehen der Wälder, in der Stimme der Menschen, in dem Rauschen der Blätter im Walde! Im Sturm, der hoch oben in den Bergen heult, in dem Brausen der Wellen, im Donner am Himmel — aus Allem klingt Musik!

Die Luft des Weltalls, der Rhythmus des Da-seins, das Schicksal des Menschen sind von ihr erfüllt. Von Anfang des Lebens, im Gluck, in Trauer bis zum letzten Gang begleitet sie uns. Was wäre das Dasein ohne Musik? Sie befreit den Menschen von trüben Gedanken, läßt ihn den Alltag vergessen. Erhöhet ihn in der Einsamkeit, verjüngt den Körper, belebt den Geist! Ein Dasein ohne Musik gleich dem Tode.

Die Kunst kennzeichnet alle, die ihr gehören. Sinnend blicken die Augen des Denkers, — die des Dichters träumen — die Augen des Musikers aber strahlen!

Wir fremd sind sich die Menschen durch die Verschiedenheit der Sprache, ein Volk versteht das andere nicht; Musik aber verbindet alle, sie allein ist die Sprache, die jeder versteht: ob aus einem Klavier, aus einem indischen Gong, den zarten Saiten einer Geige, ob aus einem dumpfen Instrument des Orients... Sobald Musik erklingt, steht mit dem Klang auch jenes seltsame Studium mit, das alle Musikliebenden seelisch verbindet.

Mächtiger als alle Technik ist die Musik, denn die Brücken, die sie von einem Erdteil zum anderen baut, sind unzerstörbar, sind Mittler von Mensch zu Mensch.

Trotz der Kriegswirren begehen wir auch in diesem Jahre — Dienstag, dem 21. November 1939 — den traditionellen „Tag der deutschen Hausmusik“. Dieser Tag soll uns an die großen musikalischen Aufgaben erinnern, die wir ganz besonders auch in gegenwärtiger erster Zeit zu erfüllen haben. Pflege der deutschen Hausmusik durch aktives Eigenmusizieren im Kreise der Familien!

In dem Volk, aus dem Beethoven, Wagner, Bach, Mozart, Schumann, Haydn, Schubert hervorgegangen sind, kann die Quelle oder Mutter niemals versiegen. Mag Deutschland noch einen weiten Weg vor sich haben, es ist doch das deutsche Volk, auf das die anderen warten, denn ohne die Musik kann die Menschheit nicht leben...

Mag Deutschland noch so arm sein, so ist das Volk doch reicher als die Anderen, die stillschweigend zugeben, daß Deutschland das größte Glück besitzt: Heimat der Musik zu sein — der Musik, der Seele der Welt!

Reifliche Mäusernte abliefern

Wie das Ernährungshilfswerk des NSD-Gaues bei der Gauleitung Düsseldorf mitteilt, sind bisher noch nicht alle Ernteträger der diesjährigen Mäusernte abgeliefert worden. Die säumigen Anbauer werden gebeten, ihre Mäusernte, jedoch ohne Viechblätter, bei ihrer zuständigen NSD-Ortsgruppenleitstelle abzugeben.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Otto Koly
Hauptverleger: Carl Steingäß
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Otto Koly jr.
Sämtlich Mettmann

Arbeitsschutz für Frauen und Jugendliche

In Kriegsjahren, in Zeiten also äußerster Kraftanstrengung eines Volkes, muß die Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen unter allen Umständen erhalten bleiben. Zwar müßten die verschiedensten Bestimmungen über Arbeitsschutz außer Kraft gesetzt werden; denn die angespannte Lage der Betriebe, vor allem der Rüstungsindustrie, erfordert Mehrarbeit von jedem Schaffenden. So sind die Bestimmungen der Arbeitsdauer aufgehoben und die Bestimmungen über Urlaubs- und Freizeit außer Kraft gesetzt worden. Der Vorgesetzte erhält die Verantwortung für seine Gefolgschaftsmitglieder abgetragen, wird jedoch vom Gewerbeaufsichtsamt jederzeit beraten und überwacht.

Diese Ausnahmen vom Arbeitsschutz beziehen sich allerdings nur auf männliche Gefolgschaftsmitglieder über 18 Jahre, während die Frauenarbeitszeit und die der Jugendlichen nach wie vor beschränkt ist, um von vornherein jeglicher Überbeanspruchung vorzubeugen.

Für die Jugendlichen unter 16 Jahren, die eine Berufsschule besuchen, muß die Dauer des Unterrichts in die Rhythmusgrenze der Arbeitszeit eingerechnet werden. Die reine Arbeitszeit im Betrieb darf in einer Woche 48 Stunden nicht überschreiten, ebenso dürfen die Jugendlichen nicht mit gesundheitsgefährlichen Arbeiten beschäftigt werden. Den Jugendlichen unter 16 Jahren und den nicht mit Mehrarbeit beschäftigten Jugendlichen über 16 Jahren wird auch nach wie vor ein Frühstillschluß gewährt, im Gegensatz zu den Jugendlichen, die mit Mehrarbeit beschäftigt sind und für die diese Bestimmungen außer Kraft gesetzt wurden.

Frauen über 18 Jahre und Jugendliche über 16 Jahre dürfen in dringenden Fällen an sämtlichen Werktagen bis zu 10 Stunden arbeiten, jedoch nicht mehr als 5 1/2 Stunden in der Woche. Von diesem Recht der verlängerten Arbeitszeit darf aber Frauen während der letzten drei Monate der Schwangerschaft und stillenden Müttern gegenüber kein Gebrauch gemacht werden; ebenso bleiben die Vorschriften über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft unberührt, die Frau darf also u. a. 6 Wochen nach ihrer Niederkunft nicht arbeiten. Diese wichtigen Schutzbestimmungen bleiben weiter in Kraft, ebenso wie die bei gesundheitsgefährlichen Arbeiten. Sie sorgen dafür, das Frauen und Müttern Leistungsfähigkeit und Gesundheit, die wichtigsten Güter eines Menschen, erhalten bleiben.

Aus diesem Grunde sind auch Bestimmungen über angemessene Ruhepausen bei verlängerter Arbeitszeit getroffen worden. Diese Ruhepausen richten sich nach den Möglichkeiten des Betriebes und können in einer längeren oder in mehreren kurzen Pausen bestehen. Bei wiederholten Kurzpausen genügt bei 8- bis 9-stündiger Arbeitszeit 1/2 Stunde Freizeit anstatt 3/4 Stunden und bei 6 Stunden kann heute pausenlos durchgearbeitet werden, während bei mehr als 9-stündiger Arbeitsdauer Ruhepausen von mindestens 1 Stunde genährt werden müssen. Gerade bei äußerster Arbeitsanstrengung ist diese Ruhepause zur Einnahme einer warmen Mahlzeit besonders wichtig.

Für Jugendliche und Frauen besteht weiter das Nachtarbeitsverbot, d. h. sie dürfen in der Zeit von 20 bis 6 Uhr nicht beschäftigt werden. Ausgenommen sind davon diejenigen Jugendlichen über 16 Jahre und die Frauen, die in regelmäßiger Früh- und Spätschicht arbeiten, also etwa von 6 Uhr oder bis 24 Uhr. Allerdings sind von den Gewerbeaufsichtsdämtern in besonders gelagerten dringenden Fällen Ausnahmen gestattet worden.

Was kann mit dem WGW.-Wertschein bezahlt werden?

Der Kriegs-WGW.-Wertschein ist kein Notgeld? Nur zur Bezahlung von Lebensmitteln, Bekleidung und Brennmaterialien bestimmt

Im Zuge der Umstellung der deutschen Wirtschaft auf die Kriegswirtschaft hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, auch die Betreuungsmassnahmen des Kriegswinterhilfswertes gegenüber des bisherigen Handhabung abzuändern. Mit Ausnahme von Mitbekleidung werden an die Betreuten des Kriegs-WGW. grundsätzlich keinerlei Sachspenden mehr ausgegeben. An Stelle der Sachspenden erhalten die Betreuten besondere Wertscheine, mit denen sie Lebensmittel, Bekleidungsstücke oder Brennmaterialien im Rahmen der allgemeinen Zuweisungen und Kontingente erhalten können. Mit anderen Worten: eine vom Kriegswinterhilfswert betreute Familie erhält mengenmäßig nicht mehr Kohlen oder Lebensmittel als eine andere Familie auch. Sie ist aber mit Hilfe der Wertscheine in der Lage, diese Kohlen oder Lebensmittel zu beschaffen.

und sich den überschüssigen Betrag in bar zurückzahlen zu lassen. Das ist durch eine entsprechende Stafflung in den Werten (RM. 0,50, RM. 1.— und RM. 5.—, wobei z. B. auf die Wertscheine von RM. 5.— nur 15 v. H. des Gesamtbetrages der Wertscheine zur Ausgabe gelangen) auch ungenügend.

Für den Lebensmittel- oder Kohlenhändler, der diese Wertscheine in Zahlung genommen hat, stellen sie auch kein Notgeld dar, mit dem er etwa seinerseits einen anderen Lieferanten befriedigen kann. Eingelöst werden diese Wertscheine von den Banken und Sparkassen, ohne daß dem Einkäufer irgendwelche Unkosten entstehen. Selbstverständlich ist, daß jeder Wertschein Name und Anschrift sowohl des Betreuten als auch der Firma enthält, die den Wertschein in Zahlung genommen hat, wobei auch Wert auf die Feststellung gelegt wird, welche der drei zugelassenen Warengruppen (Brennmaterialien, Lebensmittel, Bekleidung) für die Wertscheine zur Ausgabe gelangten.

Der Betreute kann also mit diesen Wertscheinen wie mit Bargeld umgehen. Aber: Diese Wertscheine sind zweckgebunden. Die Straßenbahn kann man ebenso wenig mit ihnen bezahlen wie die Licht- oder die Gasrechnung. Man kann für ein Bündel von ihnen auch nicht ein Fahrrad erwerben oder etwa die fälligen Raten für den Volksempfänger zahlen. Dagegen sind sie wohl gültig, um sich beispielsweise die Schuhe besohlen zu lassen, weil das in die Sparte Bekleidung fällt.

Zusammengefaßt noch einmal: Inhaber von Wertscheinen wie auch Geschäftsleute aller Branchen seien nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß diese Wertscheine nur den von ihnen ausdrücklich festgelegten Zwecken dienen dürfen. Sie sind kein Notgeld und können an Dritte nicht weitergegeben werden. Jede mißbräuchliche Verwendung des Wertscheines wird seitens der Leitung des Kriegswinterhilfswertes strafrechtlich verfolgt werden.

Es ist ebenfalls nicht der Sinn der Wertscheine, sie bei kleinen Einkäufen in Zahlung zu geben

Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.

Lukas 11, 9.

Heute morgen entschlief im Alter von 72 Jahren nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Hülssiepen

In stiller Trauer:

Willi Hülssiepen und Frau

Marta geb. Weber

Erich Hülssiepen und Frau

Elisabeth geb. Schmidt

Anna Hülssiepen als Schwester

und 7 Enkelkinder

Mettmann Düsseldorf-Str. 113, W.-Elberfeld, den 10. November 1939.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 3 Uhr vom evgl. Krankenhaus aus statt. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die für den Monat November 1939 fälligen Staats- und Gemeindesteuern und Abgaben und zwar:

- Gehaltssteuer,
- Gemeindegeldsteuer,
- Gewerbesteuer,
- Berufsschulgeldbeitrag,
- Sohnstammsteuer und Bürgersteuer sowie die Kanal- und Müllgebühren,
- die Beiträge zur Landw. Berufsgenossenschaft und die Beiträge zur Handwerkskammer

werden hiermit öffentlich gemahnt. Bei Nichtbeachtung dieser Mahnung muß zwangsweise Einziehung erfolgen. Außerdem wird ein Säumniszuschlag von 2% erhoben. Bei Verzögerungen ist der Steuerzettel für 1939 vorzulegen und bei Ueberweisungen die Konto-Nr. anzugeben. Diese öffentliche Mahnung tritt an Stelle der persönlichen Mahnung.

Mettmann, den 18. November 1939.

Die Stadtkasse.

H. R. N. 8: Gust. Overhoff & Sohn in Mettmann mit Zweigniederlassungen in Düsseldorf, Gießen und Kassel. Dem kaufmännischen Angestellten Max Theis zu Wuppertal-Barmen ist Gesamtprokura für die Hauptniederlassung Mettmann und die Zweigniederlassung in Düsseldorf, Gießen und Kassel in der Weise erteilt, daß er in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen zur Vertretung der Firma befugt ist. Mettmann, den 9. November 1939.

Das Amtsgericht.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute morgen mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Külchen

im Alter von beinahe 46 Jahren,

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Mettmann, Hamborn, Lüdenscheid, Halle, Kassel und Karlsruhe, den 13. November 1939.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr, vom Evgl. Krankenhaus aus statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben unvergesslichen Mannes unseres herzensguten Vaters sagen wir hierdurch unsern tiefgefühlten Dank.

Frau Walter Lankers geb. Bonus und Kinder

Hassel, im November 1939

In allen Hausarbeiten erfahrene

Mädchen

gesucht
Frau Herm. Linnert

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Herbert Vogel

Elly Vogel

geb. Hendrichs

Mettmann
Breitestr. 11

14 November 1939

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Volksbildungsgruppe Mettmann

Am Mittwoch, 15. November 1939, 20 Uhr
im Saale des Schützenhotels

Gastspiel des Rheinischen Landestheaters
„Der goldene Kranz“
von Jochen Huth

Eintrittskarten sind noch bei der Ortsdienststelle den KdF. Betriebswarten bei der Rheinischen Landeszeitung und an der Abendkasse zu haben. Militärpersonen zahlen 0,30 RM

Zeitungsbote

gesucht.

Mettmanner Zeitung

Wir drucken

- Geburtsanzeigen
- Verlobungsanzeigen
- Vermählungsanzeigen
- Trauerbriefe
- Totenzettel
- Trauerdankkarten
- Visitenkarten
- Briefbogen
- Buchdruckerei

Otto Kolp

Tüchtiger, zuverlässiger

Elektroschweißer

sowie

Waagenjustierer

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Otto Platze & Co

Mettmann, Düsseldorfstraße

Sonntag zwischen Wiesental und Ringstr.
Seidenschal verloren
Abzugeben, Talstr. 68

Mädchen

für Haushalt zum 1. Dez. gesucht.

Mittmanner Zeitung

Dachreparaturarbeiten

billigst.

Neuanlagen

sauberste Ausführung
Bebr. Fackin Ruf 280

Ein

leeres Zimmer

für 3 Pers. mit Gelegenheits- zum Ofen stellen gesucht.
Zu melden Wälfraß No-terbach 57 bei Feuerstolz

Fast neue

Damenschuhe

38 1/2, weil zu klein, zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Freundlich

möbl. Zimmer

von älterem Herrn gesucht
Näheres Mettmanner Zig

Willst günstig Du ein Teil verkaufen
Brauchst nicht von Haus zu Haus zu laufen
Gib eine „Kleine“ heut noch auf
Und morgen steht es zum Verkauf.